


WUK

Info-Intern
Nummer 3/98
Mai

INFO-INTERN



**WUK-Domino: Schule und Arbeit
Über das Carpa-Theater
Werkstatt für Produktgestaltung
Vom Koran zum Roten Stern**



Der Redaktionsschluss für die nächste, die Juli-Sommer-Ferien-Ausgabe des *Info-Intern* ist am **Montag, 22. Juni, um 17.00 Uhr** (ihr müsst euch aber nicht bis zum 22.6. Zeit lassen, im Gegenteil, wir sind froh über alle Beiträge, die uns schon früher abgegeben werden). Die Zeitschrift wird voraussichtlich am **Freitag, 3. Juli**, von der Druckerei ins Haus geliefert (nachmittags aus den Informationsständen zu entnehmen) und am Montag, 6. Juli versendet. Im Juni wird es leider keine Ausgabe eurer Lieblingszeitschrift geben, das liegt daran, dass unser Budget auch heuer nur für 7 Ausgaben reicht.

Die nächste **offene Redaktionssitzung** – die Gelegenheit, mit uns über alles zu reden, was euch ein Anliegen ist – findet nach der Sommerpause statt, und zwar am **Mittwoch, 2. September, um 19.30 Uhr**.

Gebt uns bitte eure **Beiträge** sowie alle **Programme** und **Ankündigungen** nicht nur auf Papier, sondern auch auf Diskette, und zwar ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro.

Beiträge mit etwa 4.000 Zeichen füllen eine Seite. Führt bitte einen Titel (eventuell auch Untertitel) an und macht Zwischenüberschriften (sonst machen wir sie). Fotos bzw. Zeichnungen (mit Angabe der/des KünstlerIn) könnt ihr dazugeben. Für Rückfragen benötigen wir Name, Adresse, Telefonnummer und WUK-Gruppe der/des AutorIn.

Liebe Grüße. Claudia Gerhartl, Margit Wolfsberger, Rudi Bachmann

INHALT

Reportage

<i>Bindeglied zwischen Schule und Arbeit – WUK-Domino (Helga Neumayer)</i> ..	3
<i>Über das Carpa-Theater (Alexander Bossew)</i>	7
<i>Sunrise Orange am Horizont (Margit Wolfsberger)</i>	10
<i>Zwischen Schrott und Design – Produktgestaltung (Helga Neumayer)</i>	12
<i>Vom Koran bis zum Roten Stern – der ISV (Margit Wolfsberger)</i>	16
<i>Express Yourself (Female Planet)</i>	19
<i>Blitzlicht: Josef Wais (Claudia Gerhartl)</i>	24
<i>WUK-Forum am 2.3. und 6.4. (Kurzbericht von Rudi Bachmann)</i>	26
<i>Topics (zusammengestellt von Rudi Bachmann)</i>	28

Meinung

<i>Am Anfang war die Wahl (Christian Bischof)</i>	13
<i>Das Demokratieverständnis im WUK (Hannelore Moriz)</i>	14
<i>Wie weiter? Wenn, dann konstruktiv (Rudi Bachmann)</i>	23

Information

<i>Einladung zur a.o. GV am 19.6.</i>	5
<i>„Asyl in Not“ in Gefahr (Michael Genner)</i>	6
<i>Veranstaltungen im WUK (MitarbeiterInnen des VA-Büros)</i>	20
<i>Termine, Ankündigungen</i>	25
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	27

Titelblatt:
Jaakob an der
Metallsäge
(Foto von
Helga Neumayer)

Jugendliche
einer betreuten Klasse

Bindeglied zwischen Schule und Arbeit

Helga Neumayer über
WUK-Domino

*Eine Reportage über das jüngste
der vier WUK-AMS-Projekte
und seine Bemühungen um
berufliche Orientierung und
Eingliederung arbeitssuchender
Jugendlicher mit besonderen
Bedürfnissen.*



FOTO VON MARIANNE VAN DEN BOOGARD

Das ehemalige Projekt Domino beschäftigte sich schon vor 1996 mit der Beratung und Berufsorientierung von arbeitssuchenden Jugendlichen aus Sonderpädagogischen Zentren. Nach einer Umstrukturierungsphase kam es 1996 zu den WUK-AMS-Projekten, nachdem die ursprünglichen Trägerinstitutionen ausgestiegen waren und die alten MitarbeiterInnen weggingen. Mein Gesprächspartner, der Berater Thomas Graf, ist Mitarbeiter der ersten Stunde nach der Übernahme durch das WUK.

Der Grund für die Existenz des Projektes sind die Probleme, die die betreute Randgruppe – die SchulabgängerInnen der Sonderpädagogischen Zentren – mit der Berufswahl und dem Einstieg in die Arbeitswelt haben. Sie brauchen mehr Unterstützung, Orientierung und Trai-

ning als andere SchülerInnen, um diesen Lebensschritt zu schaffen.

Das Team und seine Angebote

Thomas Graf ist gelernter AHS-Lehrer. Da er im Schulbereich keine Arbeit fand, wandte er sich dem Sozialbereich zu, arbeitete mit geistig Behinderten und später mit Drogensüchtigen, bis er im WUK-Domino seine Beratungstätigkeit aufnahm. Daneben macht er noch eine Psychotherapie-Ausbildung. Eine weitere Beraterin, Jutta Pletzer, ist gelernte Pädagogin, auch sie war im Behindertenbereich tätig. Beide arbeiten 40 Stunden. Bettina Pilslerledigt in 25 Wochenstunden die Sekretariatsarbeiten und schreibt nebenbei ihre Diplomarbeit über Zukunftschancen von AbgängerInnen aus Kooperationsklassen. Und schließlich in-

itiert Irene Kautsch (5 Wochenstunden) gerade ein neues Projekt für Arbeitsassistenz. Nach dessen Bewilligung wird auch sie mehr arbeiten.

Die beiden BeraterInnen betreuen jeweils die Abschlussklassen von drei Sonderpädagogischen Zentren in Zusammenhang mit der Berufsorientierung. In Gesprächen mit den Jugendlichen werden die Berufswünsche geklärt und die Berufsmöglichkeiten aufgezeigt. Die Klassen lernen das Beratungszentrum bei einem Exkursionstermin kennen, damit die Jugendlichen später auch selbständig hinfinden. Die SchülerInnen lernen beim Bewerbungs- und Telefontraining ihre Schwellenängste abzubauen, und sie schreiben hier ihre Bewerbungen, anfangs mit Unterstützung und später selbständig.

Thomas meint, dass neben den betreuten Schulen noch weit mehr Nachfrage nach diesem Service bestehe, aber zwei BeraterInnen allein damit überlastet seien. Domino versucht, bei den Jugendlichen einen Bewusstwerdungsprozess in Gang zu setzen, damit sie rechtzeitig zu einem realistischen Berufs- oder Beschäftigungswunsch finden. Während des Abschlussjahres können die SchülerInnen dann Schnuppertage oder Schnupperwochen bei Firmen absolvieren, damit sie im gewünschten Bereich Erfahrungen sammeln. Ein großes Problem für die jungen Leute sind auch die Berufseignungstests – die viele nicht schaffen – oder der geforderte Hauptschulabschluss.

Der Weg in die Arbeitswelt

Mein Gesprächspartner beschreibt verschiedene Wege, die aus dem Sonderpädagogischen Zentrum hinein in die Arbeitswelt führen. Nicht jeder steht allen SchülerInnen gleichermaßen offen: Einer ist das Nachholen des Hauptschulabschlusses, den in der Regel zwei bis drei aus einer Klasse mit etwa 15 Personen schaffen; ein anderer ist der Einstieg in die Lehre, auch diesen schaffen vielleicht 2 bis 3 aus einer Klasse. Ein weiterer Weg wäre der Zugang zu einer AMS-Maßnahme für Jugendliche, wo sie in Firmen oder Projekten ihre „Arbeitstugenden“ unter Beweis stellen lernen, nämlich Pünktlichkeit, Umgang mit Geld und Verantwortung für Material etc. Wenn er oder sie sich dort in den Augen der/des MeisterIn bewährt, zum Beispiel in einer Tischlerei, kann es sein, dass eine Lehre angeschlossen wird.

Manche Jugendliche möchten auch gerne HilfsarbeiterInnen werden, aber da es sehr viele Jugendschutz-Bestimmungen gibt, kommen dabei nur wenige Bereiche in Frage, zum Beispiel Fensterputzen oder die Tätigkeit als Stubenmädchen. Schließlich gibt es noch den geschützten Bereich, den Behindertenbereich, für welchen nur ein Teil der Jugendlichen – mit verschiedenen Abstufungen – in Frage kommt. Für sie gibt es die Lehrwerkstätte in Stadlau mit etwa 100 Ausbildungsplätzen.

Die Jugendlichen, die WUK-Domino berät, so mein Gesprächspartner, kommen zum großen Teil – zu fast 80 Prozent – aus ausländischen Familien, deren Umgangssprache nicht Deutsch ist. Ihre Eltern stehen mitten im Überlebenskampf oder sind selbst von Arbeitslosigkeit betroffen. Schule und Ausbildung haben

keinen großen Wert, und es herrscht eine pessimistische Grundstimmung dem Leben gegenüber.

Bei Jugendlichen aus österreichischen Familien gibt es meist gröbere soziale Probleme. Eine Folge davon ist, dass die Jugendlichen die Schule verweigern, sich nicht so gut identifizieren können, „verhaltensauffällig“ werden und mit einer gewissen Planlosigkeit herumirren. Hier versuchen Berater oder Beraterin, zu Zielstrebigkeit zu animieren und eine Strategie aufzubauen, eine Identität zu gewinnen helfen. Andernfalls kommen die Jugendlichen – vor allem wenn es sich um Burschen handelt – in ihrer Not auch schnell in ein halbkriminelles Ghetto, wo sie zum Beispiel im Park herumlungern

und obskure Geschäfte betreiben, oder sie pfuschen im Schwarzbereich.

Ab 15 Jahren haben jedenfalls vor allem die Burschen den Wunsch nach eigenem Geld. Die Mädchen ihrerseits haben – so Thomas Graf – mit 15 Jahren eher das Heiraten und „Versorgtwerden“ vor Augen. Bettina Pisel und Irene Kautsch hingegen berichten, dass die Schülerinnen schon Arbeit, Ausbildung und eigenes Geld zum Ziel haben – obwohl es ihnen von ihren Familien oft nicht zugestanden wird. Im Durchschnitt werden im Domino etwa 60% Burschen und 40% Mädchen beraten. Im Durchschnitt kommen die Jugendlichen im Abstand von zwei Wochen zu Beratungsgesprächen.

Dreijahresvertrag

Wie auf der Generalversammlung am 15.2. berichtet, hat die MA 7 (Kulturamt der Stadt Wien) dem WUK – wie anderen Theater-Veranstaltern – angeboten, anstelle der jährlichen Verhandlungen über die Subventionierung einen 3-Jahres-Vertrag (und zwar für die Jahre 1998 bis 2000) abzuschließen. Nun, wer könnte so ein Angebot schon ausschlagen, besonders eingedenk des jährlichen Zitterns über die ausreichende Höhe der Subvention? Der alte WUK-Vorstand nahm also die Gespräche auf, der neue Vorstand setzte sie fort – und die Kontinuität wahrte die Generalsekretärin Barbara Bastirsch, die im Auftrag des Vorstands die Verhandlungen mit dem zuständigen Beamten der MA 7 führte.

Das Vertragswerk enthält – ganz nach dem Verständnis des Kulturstadtrats über die neue Rolle der kulturellen SubventionsempfängerInnen bzw. die Evaluierung ihrer Arbeit – nicht nur eine Aufzählung der Leistungen, die das WUK als „Gegenleistung“ für die öffentlichen MA-7-Gelder zu erbringen hat, sondern auch einen (schon seit längerem auch innerhalb des WUK diskutierten) „Eigenfinanzierungsgrad“ des Kulturbetriebs.

In den Verhandlungen konnte das „Soziale“ an unserem soziokulturellen

Zentrum erfolgreich eingefordert werden. Auch alle anderen Bestimmungen konnten so gestaltet werden, dass sie mit der Praxis und den Zielen des Hauses vereinbar sind, zum Beispiel ist jetzt sichergestellt, dass bei einem eventuellen Ausfall von Förderungen (zum Beispiel des Bundes) die Leistungen im Kulturbetrieb eingeschränkt werden können, ohne dass dies eine Reduzierung der MA-7-Subvention nach sich zieht.

Der Subventionsbetrag konnte auf („maximal“) 15 Millionen (leider nicht Euro, sondern Schilling) im Jahr erhöht werden. Nicht erreicht werden konnte – so wie bei den anderen Kulturinstitutionen, mit denen vergleichbare Verträge abgeschlossen werden sollen – eine entsprechende Wert- bzw. Indexierung für die kommenden beiden Jahre (1999 und 2000) – was alleine schon durch die automatischen jährlichen Kostensteigerungen wünschenswert gewesen wäre.

Der Vertrag wurde anfangs April vom WUK-Vorstand unterschrieben und an Stadtrat Dr. Marboe übermittelt. Für Anfang Mai ist die Sitzung des Gemeinderats anberaumt, in welcher der Vertrag „abgesegnet“ werden soll. Im WUK-Forum wurde bereits über die Inhalte des Vertrags berichtet.

(bb/rb)

Seit geraumer Zeit notiert sich Thomas Graf die Beratungsverläufe von Gesprächen, um die Arbeit nicht nur statistisch zu sehen. Später möchte er darüber auch schreiben. Zur Illustrierung seiner Arbeit nimmt er die Beispiele von drei Jugendlichen aus seinen Aufzeichnungen, nämlich von Eva aus einer österreichischen Familie, von Sara aus einem afrikanisch-österreichischen Elternhaus und von Estriv aus einer mazedonischen Familie.

Vom Durchschnitt zum Konkreten

Eva wollte Verkäuferin im Lebensmittelbereich werden, sie bewarb sich schon während des Schuljahres bei den gängigen Ketten und war nirgends erfolgreich. In der Zwischenzeit ist ein neues Projekt namens „Jobfabrik“ speziell für diese „Klientel“ – unter anderem von einer ehemaligen Mitarbeiterin des Domino – initiiert worden, wo Jugendliche unterkommen, die zu schwach für die Berufsschule, aber nicht behindert im eigentlichen Sinn sind. Eva hat dort einen Platz bekommen. Die Ausbildung dauert 2 Jahre und umfasst in einem Modulsystem verschiedene Bereiche wie Betreuung eines Schulbüffets, Ausbesserungsarbeiten in einer Fabrik und später ein „out-place-

ment“, wo Praktika in einer Firma gemacht werden. Es gibt dabei einen Schonraum zwischen Schule und erstem Arbeitsmarkt. Evas Eltern – ein Hilfsarbeiter und eine Bedienerin – unterstützen sie in ihren Bemühungen, und ihr selbst gefällt die jetzige Tätigkeit.

Sara kommt mit ihren acht Geschwistern aus einer riesigen Familie, in der eine sehr pessimistische Grundstimmung herrscht. Ihr Vater, ein Afrikaner, hat ihr nicht zugetraut, dass sie je arbeiten wird. Sie hatte sehr schlechte Noten, und für ihren Wunschberuf Friseurin war sie zu verschlossen und introvertiert. Jetzt hat sie für ein Jahr eine Stelle in einem Arbeitserprobungs-Kurs in einer Näherei bekommen, wo sie aber auch wieder Außenseiterin ist. Es scheint, als wäre sie für den primären Arbeitsmarkt zu schwach und würde eher in den geschützten Bereich hineinpassen.

Estriv ist der Sohn eines mazedonischen Musikers und Hilfsarbeiters und einer Bedienerin. Er blieb 11 Jahre in der Schule und hat große Schwächen in der Rechtschreibung. In seinen Wunschberufen – Kellner oder Friseur – hat er nie etwas gefunden. Die geschützte Lehrwerkstätte Stadlau wollte er nicht besuchen, da er nicht als behindert gelten

wollte. Später wechselte er dann des öfteren aus Frustration seinen Berufswunsch, er wollte auch Gärtner oder Blumenbinder werden. Einmal arbeitete er zwei Monate lang „schwarz“. Nach eineinhalb Jahren Arbeitslosigkeit fand Domino ein Langzeitarbeitslosen-Projekt für ihn, die Kolping-Handwerksförderung. Hier zieht er im Trupp von Kolpinghaus zu Kolpinghaus, repariert Schäden und arbeitet im Garten. Das ist jetzt einmal ein Arbeitsverhältnis für ein Jahr, mit 18 Jahren hat er dann Aussichten, irgendwo als Hilfsarbeiter genommen zu werden.

Sinn, Zukunft und Umfeld

Auf die Frage nach der Sinnhaftigkeit seiner Arbeit meint Thomas Graf, dass gerade die von ihnen betreuten Jugendlichen Unterstützung dringend brauchen – umso mehr bei der momentanen Arbeitsmarktlage, bei der sich die Anforderungsprofile von regulären Lehren wie auch von Projekten immer mehr verschärfen. Jugendliche, die ohne Unterstützung in kriminelle Bahnen oder in die Drogenabhängigkeit rutschen, verursachen der Gesellschaft höhere Folgekosten. Dies weiß er auch aus eigener Erfahrung von der Drogentherapiestation, wo er vorher gearbeitet hat. Pessimistisch sieht er allerdings den Stand der Sockelarbeitslosigkeit, in die die Randgruppe von Domino genau hineinpasst: Die Mehrzahl der derzeitigen Arbeitslosen ist gering qualifiziert.

Schließlich frage ich meinen Gesprächspartner auch nach der Beziehung zur Koordinationsstelle im WUK. Er sieht den Zusammenschluss mit den anderen Jugendprojekten sehr positiv, das Arbeitsklima sei seit der Übernahme durch das WUK offener, und es gäbe mehr Austausch zwischen den Projekten – vorher hingegen seien sie etwas isoliert gewesen. Die Kulturveranstaltungen des WUK nutzt er übrigens schon lange. In seiner Studienzeit schrieb er sogar mal eine Seminararbeit darüber. Und er wünscht sich für „seine“ Jugendlichen eine noch engere Zusammenarbeit mit dem WUK-Jugendprojekt, da früher kaum jemand dorthin vermittelt wurde. Dies hat sich in der Zwischenzeit ein wenig geändert.

Und schließlich hat er noch einen Wunsch für die Zukunft: Die SchülerInnen sollten doch auch Exkursionen ins WUK machen können, sie sollten es kennen und nutzen lernen.

Gute Idee. Willkommen!

Einladung zur a.o. GV am 19.6.

Der WUK-Vorstand lädt alle Mitglieder zur außerordentlichen Generalversammlung am Freitag, dem 19. Juni, von 17.00 bis 22.00 Uhr in die Kunsthalle Exnergasse (Stiege 2) ein.

Auf der Tagesordnung stehen die bei der GV am 15.2. nicht mehr behandelten Anträge, also

- Statutenänderungen,
- Fotogalerie im Programmfolder,
- Hausveranstaltungen im Programmfolder,
- Info-Intern,
- Start-Beisl,
- Arbeitsgruppe zu Veranstaltungen,
- Weiterentwicklung der Werkstätten und
- Personalkosten.

Die Projektgruppe Statuten hat den am 15.2. vorgelegten Entwurf (wie angekündigt) um die Vorschläge von

Rechtsanwalt und Steuerberater ergänzt. Mehrere Änderungs- bzw. eigene Anträge zum Statut sind noch zu erwarten.

Zusätzliche Anträge können bis 4 Wochen vor der GV, also bis Donnerstag, 21.5. (beim Vorstand) eingebracht werden. Die endgültige Tagesordnung wird 2 Wochen vor der GV zugesandt.

Stimmberechtigt sind alle Vereinsmitglieder, die bis spätestens 2 Wochen vor dem GV-Termin (also bis Donnerstag, 4.6.) den Mitgliedsbeitrag für 1998 (und alle vorherigen natürlich auch) bezahlt haben. Im Zweifelsfall (die Einzahlung erscheint nicht im Computer auf) obliegt der Nachweis über die Stimmberechtigung den Mitgliedern. Es empfiehlt sich daher, Mitgliedskarte oder Zahlungscheinabschnitt mitzunehmen.

Asyl in Not in Gefahr

von Michael Genner

Menschen verschwinden in der Schubhaft. Tag für Tag. Menschen, die nichts anderes suchen als die Freiheit, als ein Leben ohne Angst. Seit das neue Asylgesetz in Kraft ist (1.1.1998), ist kein neuer Asylbewerber mehr auf freiem Fuß bis zu uns gekommen. Sie werden gleich an oder nach der Grenze (Bundesheer) gefangen. Asylverfahren finden fast nur mehr in der Schubhaft statt.

„Asyl in Not“ betreut Menschen, die vor grausamen Diktaturen geflüchtet sind, aus dem Iran, aus Afghanistan, Kongo/Zaire, Nigeria u.s.w., wir besuchen sie in der Schubhaft, begleiten sie ins Asylamt und zur Fremdenpolizei. Unsere wichtigsten Mittel sind unsere juristische Arbeit – und der Druck der Öffentlichkeit. Viel Arbeit, Beharrlichkeit und persönlicher Einsatz sind nötig, damit ein einziger Mensch zu seinem selbstverständlichen Recht gelangt.

1997 erhielten 28 von „Asyl in Not“ betreute erwachsene Flüchtlinge und 12 Kinder in Österreich Asyl. In ganz Österreich waren es 600 Menschen, sehr wenig, wenn man/frau bedenkt, wie viele Millionen in aller Welt auf der Flucht sind. 28 anerkannte Flüchtlinge fanden mit unserer Hilfe Arbeit, für 14 fanden wir Wohnungen, für 120 AsylwerberInnen und 23 anerkannte Flüchtlinge vermittelten wir Deutsch-Kurse. Für all das braucht „Asyl in Not“ Geld.

Zum Leben zu wenig

Das Innenministerium hat uns für heuer nur 250.000,- statt der beantragten (und früher gewährten) 500.000,- zugesagt. AMS NÖ zahlt um ca. 100.000,- weniger als im Vorjahr, AMS Wien schon seit langem gar nichts mehr, der Integrationsfond mit 180.000,- um 80.000,- weniger



FOTO VON GAI JEGER

als bisher. Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel.

In den vergangenen Jahren bemühten wir uns, unsere Finanzen auf eine private Grundlage zu stellen. Das gelang uns zum Teil. 1997 konnten wir die Hälfte unseres Jahresbudgets von 3 Millionen aus eige-

ner Kraft aufbringen. Durch allabendliche Sammlungen in der „Kulisse“, im „Orpheum“ und im „Vindobona“, durch das Flüchtlingsfest im WUK, das Festival „Kunst für Menschenrechte“ und eine Kunstauktion im Museumsquartier – und durch Einzahlungen vieler treuer SpenderInnen. Allen, die uns unterstützten, danken wir sehr.

Trotzdem können wir jetzt, da so viele öffentliche Gelder ausbleiben, den Großteil der Löhne nicht mehr zahlen. Michael Genner, Behzad Momeni und Dagmar Gießler sind nun arbeitslos. Sie setzen ihre Arbeit ehrenamtlich fort.

Gerade jetzt, wo die Menschenjagd an der Grenze einen neuen Höhepunkt erreicht und Flüchtlinge in Schubhaft zugrunde gehen, wo Abschiebungen nur durch Kampf verhindert werden können – gerade jetzt muss „Asyl in Not“ weiterbestehen.

Wir geben nicht auf. Wir brauchen eure Solidarität. Wir rechnen mit euch. Helft uns helfen. Unser Spendenkonto ist 698 035 557 bei der Bank Austria.

Asyl in Not – Unterstützungskomitee für politisch Verfolgte Ausländerinnen und Ausländer. 1090 Wien, Währinger Straße 59. Telefon 408 42 10, Fax 405 28 88

Flüchtlingsfest am 7. Juni

So wie in den letzten Jahren wird auch heuer wieder das Flüchtlingsfest im Hof des WUK stattfinden. Der Termin für diese traditionsreiche Veranstaltung ist Sonntag, der 7. Juni 1998. Das Fest war immer und soll auch in Zukunft ein Symbol der Gemeinsamkeit zwischen In- und AusländerInnen sein. Asyl in Not möchte dieses Zeichen auch in Zeiten setzen, in denen der Ruf nach Intoleranz, Abgrenzung und Schuldzuweisungen ein immer lauterer Echo erfährt.

Zahlreiche bekannte KünstlerInnen aus dem In- und Ausland werden uns auch heuer wieder bei der Durchführung unseres Plans helfen. Um ein paar Highlights zu nennen: Neben den Schmetterlingen mit Willi Resetarits (alias Ostbahn-Kurti) und der steirischen Gruppe Landstreich haben uns auch Kolo Slavui, Ruza Nikolich

und Lakis und Achwach zugesagt. Außerdem wird auch wieder persische Folklore-Musik und Volkstanz dargeboten. Die Eröffnungsrede wird Claudia Roth halten.

Auch für das leibliche Wohl der Gäste ist gesorgt. Persische Spezialitäten und Spitzenweine werden die Gaumen verwöhnen.

Programm

Beginn ist um 17.00 Uhr, Ende etwa um 01.00 Uhr früh. Eintritt: 180,-. Der vorgesehene Ablauf:

- 17.00 Uhr persische Instrumentalgruppe, Kolo Slavui
- 17.55: Rede Michael Genner
- 18.20: Landstreich, Lakis und Achwach
- 19.35: Rede Claudia Roth
- 19.50: Voya Bee, Ruza Nikolich
- 21.15: Schmetterlinge
- 21.50: Tombola

Über das Carpa Theater

und über das Leben
an sich von Alexander Bossew

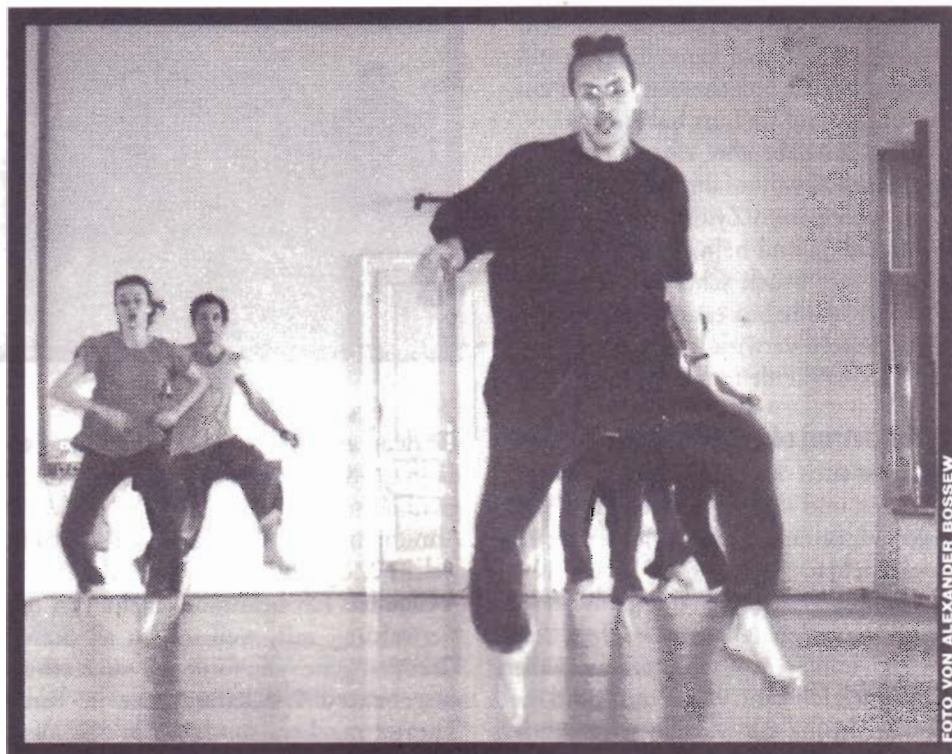


FOTO VON ALEXANDER BOSSEW

Eine der erfolgreichsten im WUK trainierenden Theatergruppen erzählt dem Info-Intern etwas über seine Arbeitsweise, seine Beziehung zum WUK – und über das Leben an sich.

Erstens: Morgenstund hat Gold im Mund. Eine Zeit, die eher an Armageddon erinnert (10 Uhr), und dann noch schwitzende Leiber beim Dehnen und Strecken, nur als Vorbereitung zum eigentlichen Training gedacht, war starker Tobak für den Info-Intern-Gast. Die erste Stunde bestand aus Aufwärmtraining und Koordinationsübungen, der zweite Teil aus Improvisationsarbeit, genauer gesagt „Ausdruck durch Bewegung“ und „theatralische Forschung“ (O-Ton Miguel). Am Tag meines Besuches stand – eher untypischerweise – nur Sprachtraining am Plan. Das anschließende Interview beginnt gleich umgekehrt, zwei der trainierenden Carpas, Claudia Mader und Miguel Gaspar, interviewen den Interviewer.

Claudia: Wie hat es dir gefallen?

Alex: Es war interessant und beeindruckend, weil jeder sehr viel von seiner Persönlichkeit herzeigt. Beim Sprachtraining (jedeR Trainierende muss, ohne viel nachzudenken und abzusetzen, vor dem Auditorium sprechen; mich hat das an

den Lateinunterricht in der Schule, wo es um Sprachrhythmik ging, erinnert) war mir beim Zusehen etwas unwohl, weil ich so viel Intimes von den Trainierenden mitbekommen habe.

Miguel, der das Training leitet, ist etwas überrascht, mehr Verständnis ernte ich von Claudia, die meint, dass sie sich früher auch schwerer getan hätte. Das Spannende sei eben, dass bei dem, was sie täten, mit den Regeln gespielt und dass alles im jeweiligen Augenblick neu erfunden würde, im Gegensatz zu den strengen Regeln des Lateinischen. Mir fallen die Intonationsunterschiede bei den verschiedenen Sprachen (Mexikanisch und Deutsch) auf.

Alex: Wie stellst du, Miguel, die Kontinuität her, wo eure Arbeit doch aufbauend ist und das Training als „offen“ bezeichnet wird?

Miguel: Zur Zeit kommt die Gruppe ziemlich regelmäßig, und so ergibt sich schon eine gewisse Kontinuität. Es gab Zeiten, wo die Gruppe viel offener war, und das hat die Forschungsarbeit tatsächlich verhindert. Ich bin nicht unglücklich, dass die Trainingsgruppe momentan nicht so offen ist, man/frau sammelt Erfahrungen mit den Leuten, und ich kenne mich mit ihnen aus.

Claudia: Es ist eigentlich witzig, die Gruppe hat sich eigentlich von selbst zugemacht, die sieben oder acht Teilnehmenden kommen dafür sehr regelmäßig.

Alex: Verwendet ihr dieses Training auch, um Talente zu entdecken und für spezifische Carpa-Produktionen einzusetzen?

Miguel: So würde ich das nicht sagen (Claudia pflichtet lachend bei), aber es gibt uns schon die Möglichkeit, herauszufinden, ob wir mit den Leuten harmonieren können oder ein gemeinsamer Wachstumsprozess möglich ist.

Alex: Wenn ihr demnächst nach Mexiko fährt, muss die Trainingsgruppe dann sehen, wo sie bleibt, oder gibt es ein Vermächtnis?

Miguel: Was jetzt passieren wird, wissen wir nicht so genau; wir hatten wirklich Freude, so zusammenzuarbeiten. Jetzt haben wir das 7-monatige Mexiko-Projekt. Wir wissen nicht, was sie tun werden aber wir haben vor, bei unserer Rückkehr weiter zusammen zu arbeiten.

2. Bringt die Neugier die Katze um?

Miguel: In Mexiko wird es einen Faust-Zyklus geben, wir werden Teil davon sein. Es wird eine Oper und verschiedene sich mit diesem Thema beschäftigende Theaterstücke, inklusive dem Goethe-Faust, geben.

Alex: Hat das nicht auch entfernt mit eurem vorhergehenden Stück „de Memoria“ zu tun? Ist das nicht fad, wieder in eine ähnliche Richtung zu gehen?

Miguel: Am Anfang schreckten wir uns etwas vor der Intellektualität des Themas,

später bemerkten wir, dass das eine sehr lustvolle Sache sein kann. Es geht um Menschen, die entscheiden, genau das zu tun, worauf sie Lust haben.

Alex: Ihr habt aber eigentlich nicht entschieden, worauf ihr Lust habt, sondern euch diesem Zyklus angehängt.

Miguel: Ja und nein, weil es die Idee von diesem Stück schon seit längerer Zeit gab, wir haben es aus irgendeinem Grund nicht verwirklicht. So kam uns der Zyklus gerade recht.

3. Hausnutzung oder: WUK-Dank?

Alex: Ist euch das WUK mit seiner Infrastruktur und den Menschen eine Hilfe, oder würde eure Sache woanders genauso entstehen?

Claudia: Wir können uns gar nichts anderes vorstellen (allgemeine Heiterkeit), weil wir immer im WUK gearbeitet haben.

Miguel: Ich kann es mir aufgrund meiner Erfahrung aus Mexiko schon anders vorstellen: Der Gruppenprozess und die Forschungsarbeit wären ohne WUK viel schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich, auch wenn wir für unsere Produktionen zu wenig Geld aus öffentlicher Hand bekommen. Ich denke daran, dass man/frau für die Proberaummiete Geld aufstellen müsste usw. Wir hätten uns nicht als Carpa-Theater so verwirklichen können, man/frau denke nur daran, wie oft wir in diesem Haus gespielt haben. Ich weiß, wie schwierig das in Mexiko ist.

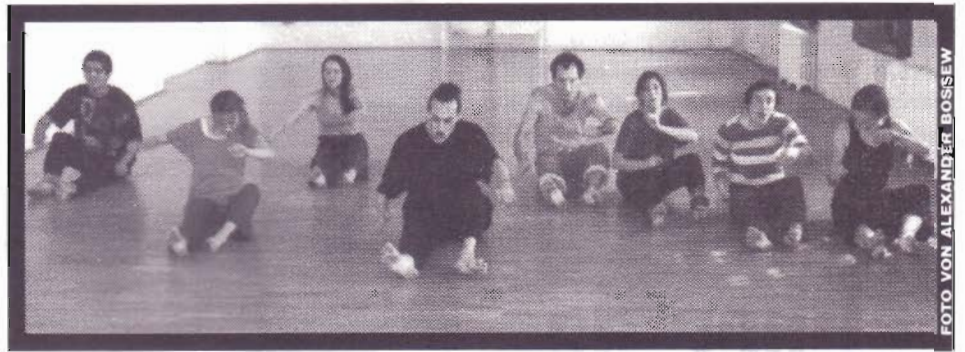
Alex: Wäre es euch nicht lieber, in Mexiko ein WUK stehen zu haben?

Miguel: Ein wärmeres WUK wäre mir schon lieber, das ist richtig. Mein Traum wäre, in Mexiko noch ein WUK zu haben und dann zwischen beiden zu pendeln.

Claudia: In Mexiko wird gerade versucht, selbstverwaltete Kulturzentren aufzustellen.

Alex: Fühlt ihr euch als HausnutzerInnen ausgebeutet oder unterprivilegiert gegenüber denen, die hier arbeiten und dafür Geld bekommen?

Miguel: So würde ich nie denken; aber in dem Moment, wo jemand anderer so denkt, würde ich zustimmen. Es stellt sich automatisch die Frage, wozu eigentlich die Gelder da sind. Ich denke schon, dass es gewisse Leute gibt, die finanziell sehr vom WUK profitieren, im Gegensatz zu uns. Ich denke, dass Theater sehr wichtig ist, und dass man/frau dafür wesentlich mehr tun könnte und sollte. Andererseits denke ich nicht so, weil ich schon schätze, was wir vom WUK bekommen, insbesondere dann, wenn ich



das den Leuten in Mexiko erzähle und sie dann große Augen machen. Wir sind eigentlich so blind, die Leute haben keine Ahnung und wissen es nicht zu schätzen, welche Möglichkeiten es hier gibt.

Claudia: Ich bekomme mehr von der Verwaltung mit, weil ich zu all diesen Gremien gehe – da fühle ich mich schon ausgebeutet. Ich kann nicht in Ruhe Theater machen, sondern bin zu einem irrsinnigen Verwaltungs-Drumherum genötigt. Ich würde die Ressourcen anders verteilen, und zwar die menschlichen. Ich halte es nicht für nötig, uns so viel zu verwalten und verwalten zu lassen, wie es gegenwärtig der Fall ist.

Alex: Du bist in Hausgremien sehr aktiv, Claudia, gibt es da eine Motivation zur Selbstquälung?

Claudia: Ich bin WUK-Forums-Delegierte, bei den TTB-Plena und auch zugegen, wenn es andere Geschichten gibt. Ich will mich von niemandem sonst verwalten lassen, und ich will nicht von einigen, die da sehr aktiv sind, verwaltet werden.

Alex: Kann das auch daran liegen, dass der Subventionsgeber gewisse Verwaltungsnormen einfordert und wissen will, wohin das Geld fließt?

Miguel: Der Druck von außen ist schon stark, es besteht die Gefahr, dass das WUK zu einer staatlichen Institution wird ...

Claudia: Das ist es schon ...

Miguel: Das WUK ist in jeder Hinsicht so brav geworden. Solche Institutionen schauen mehr und mehr darauf, dass sie tun, was die Geldgeber von ihnen verlangen. Das ist für mich nicht die richtige Entwicklung, dagegen wehre ich mich. Manchmal frage ich mich schon, was die Funktion des WUK ist.

Claudia: Das WUK hat Gott sei Dank viele Funktionen.

Alex: Gibt es einen aktuellen Anlass für diese Verzweiflung?

Claudia lacht: Nein, nur lang nicht drüber nachgedacht.

Miguel: Während der Leitbild-Erstellung habe ich schon viel drüber nachdenken müssen, die Verzweiflung rührt wahrscheinlich von dieser ewigen Leitbild-Diskussion und dem Verlangen, dass in jedem Bereich das Leitbild auch aufgebaut wird, her. Wenn ich nur das Wort „Leitbild“ höre, dann verzweifle ich.

4. Über den Sinn des Spielens

Alex: Mit dem Faust-Stück habt ihr aber eigentlich auch nichts anderes gemacht, als euch den dortigen Strukturen zu unterwerfen. Provokant gefragt, ist Carpa doch auch ein Staatstheater?

Miguel: Das ist schon sehr provokant. Ich kann das nicht so sehen. Aber genau aus diesem Grund habe ich daran gezweifelt, dieses Projekt zu machen. Ich hatte eigentlich das Bedürfnis, ein anderes Stück zu machen, was wir jetzt einmal verschoben haben. Andererseits war es uns sehr wichtig, diese Brücke zwischen Österreich und Mexiko auszubauen, und das Carpa-Theater wird schon tun, was es will. Ich muss aber schon zugeben, dass diese Gefahr besteht, nicht nur für jede Theatergruppe, sondern für alle Kunst- und Kulturschaffenden. Aufgrund der verschärften wirtschaftlichen Situation und der Proberaum-Not wird Anpassung stark verlangt, wir haben aber unsere Prinzipien noch nicht verloren.

Claudia: Wenn diese Prinzipien wackeln, dann hören wir eher auf.

Alex: Ist es eure Absicht, mit Theater spielen möglichst viel Geld zu verdienen und berühmt zu werden, oder, einfach nur davon leben zu können?

Miguel: Das Ziel wäre, genau das Theater zu machen, das wir uns vorstellen, also unseren Traum von Theater ...

Claudia: ... und es auch herzeigen zu können.

Miguel: Wenn wir mehr Zeit fürs Arbeiten hätten und weniger fürs Überleben aufwenden müssten, wäre das schon wünschenswert.

Alex: Was würdet ihr anders machen, wenn ihr das Veranstaltungsbüro leiten könntet?

5. Wenn mei' Grossmutter Radln hätt'

Miguel: Ich könnte nicht sagen, was ich anders machen würde. Ich weiß nur, dass meine Schwerpunkte woanders liegen würden, aber darüber müsste ich mir wirklich ausführlich Gedanken machen.

Alex: Meines Wissens würde Claudia zum Beispiel lieber mehr Theater machen und jedes Stück länger spielen lassen.

Claudia: Da sage ich dasselbe wie Miguel: Ich bin nicht die Veranstalterin, ich sehe das nur aus meiner Perspektive. Ich sehe nur, dass das Programm halt sehr eng ist.

6. Konzepte?

Alex: Ich habe den Eindruck, dass es gegenwärtig in Österreich kein Kultur- und deswegen auch kein Förderungskonzept gibt. Ist es für euch derzeit noch schwieriger als sonst, Förderungen aufzutreiben?

Miguel: Wir spüren schon Veränderungen. Was gefördert wird und was nicht, ist mir absolut unklar. Ich sehe weit und breit keine Richtlinien, was für uns bedeutet, dass wir bei Ansuchen nicht wissen, wie wir agieren sollen. Andererseits war das Theatermachen immer eine schwierige Sache, eine Art von Verrücktheit. Es wird auch möglich sein, wenn wir überhaupt kein Geld bekommen.

Alex: Das klingt fast so, als ob ihr Furcht vor der Sattheit hättet.

Miguel: Das stimmt. Unsere Vorstellung von Theater bedeutet schon auch kämpfen.

Claudia: Wir würden allerdings diesen Sättigungsgrad auch dann nicht erreichen, wenn wir eine Dreijahressubvention haben, weil wir uns immer ein neues Ziel nehmen und dem mehr abverlangen können.

Alex: Werdet ihr durch geringe Förderungen gar zu Kreativität angestachelt?

Claudia: Das ist eine Form, es gibt aber auch andere – Geld könnte auch anstacheln.

7. Wäre Wien nur Tschikago ...

Alex: Spürst du die Fremdenfeindlichkeit in Österreich, Miguel?

Miguel: Sie ist versteckt, aber ich spüre sie schon. Ich bin nicht so auffällig wie andere, und deswegen ist es bei mir nicht so schlimm. Durch meine Fähigkeit, Deutsch zu sprechen, habe ich mich schon integriert.

Alex: Wenn ich nach Mexiko käme, wäre das vermutlich nicht so ...

Miguel: Im Allgemeinen sind die Leute in Mexiko schon sehr freundlich, offen und auf Menschen neugierig. Hier ist es genau gegenteilig: Die Leute haben eher Angst voreinander, ich sehe das weniger als Hass.

Alex: Fließt das in eure Arbeit ein, oder ist das nur im Unterbewusstsein verankert?

Miguel: Wir haben ein Stück darüber gemacht, es hieß „Über das Fremde“. Anlass waren die Feiern über die Entdeckung Amerikas. Es ist aber Gott sei Dank nicht mein einziges Thema. Jetzt versuchen wir, Leute zu integrieren und von ihnen zu lernen, speziell von denen, die ganz anders sind als wir.

8. Interna

Alex: Würdet ihr das *Info Intern* anders gestalten oder so beibehalten?

Miguel lacht.

Die Gruppe

Das Carpa-Theater wurde 1987 von Miguel Gaspar und Claudia Mader gegründet. Die Hauptintention ist, als kontinuierlich arbeitendes Ensemble gemeinsam mit KünstlerInnen aller Nationalitäten zusammenzuarbeiten und sich auszutauschen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit werden international präsentiert.

Neben den Produktionen wird seit 1992 in einer offenen Trainingsgruppe theatralische Forschungsarbeit betrieben und der Arbeitsansatz vertieft und weitergegeben.

Biografie: 1988 „Himmel und Hölle“, 1988 „Traumhaft“, 1990 „Komödie ohne Lorca“, 1991 „Weibereien“, 1992 „Guanahani I“, „Die Grillen I“, 1993 „Guanahani II“, „Die Grillen II“, 1994 „In Grund und Boden I“, 1995 „Wo hin?“, „Weiter im Text“, 1996 „Weiter im Text“ (Wiederaufnahme), 1997 „De Memoria“

Neuestes Projekt: „Faust, oder: Neugier bringt die Katze um“, ein Stück über Neugier, Wissensdrang und das damit verbundene Scheitern.

Claudia: Ich lese es immer wieder gerne.

Alex: ... nicht, wie Heike, nur am Klo?

Claudia: Nein, hauptsächlich beim Frühstückstisch.

Miguel: WUK-Forums-Berichte finde ich schon sehr fad, die Information sickert nicht in mein Hirn durch.

Claudia: Deswegen ist es wichtig, dass man/frau im Forum war, damit man/frau sich dann darüber aufregen kann, dass das, was im *Info Intern* steht, ganz was anderes ist, als das, was besprochen wurde – und sich dann beim nächsten WUK-Forum wieder darüber aufregen kann. Für jemand, der auf der GV war, ist der Artikel von Rudi Bachmann ein ganz anderer als für jemand, der nicht dort war.

Miguel: Es besteht überhaupt die Frage, was das *Info-Intern* wiedergeben soll; es ist halt ein Spiegel des WUK.

Alex: Für mich ist es das demokratischste aller Diskussionsforen, weil jeder nach Belieben Zugang haben könnte.

Claudia: Das finde ich nicht, weil nicht jedeR die Fähigkeit hat, sich schriftlich auszudrücken. Man/frau kann auch auf andere Weise demokratisch sein.

Alex: Wie würdest du dieses Problem lösen, weil das selbe Problem ja auch in Live-Diskussionen besteht ...

Claudia lacht: Ich habe keine Lösung.

Miguel: Eine interessante Frage. Ein Problem ist auch, dass es schwierig ist, auseinanderzuhalten, welche Streitereien jetzt wichtig sind, oder ob das nur irgendwelche Scharmützel, die über das ausgetragen werden, sind. Das Offiziell-Machen verleiht dem Ganzen eine inadäquate Wichtigkeit, es erzeugt einen Verwaltungskrieg, obwohl es sich eigentlich um eine persönliche Meinung handelt. Diese Art von Scheindiskussion und -demokratie behindert den eigentlichen Diskussionsprozess im WUK.

Alex: Eine gute Kostprobe des demokratischen Status quo im WUK konnten wir ja bei der GV erleben ...

Claudia: Wobei ich nicht finde, dass das, was dabei herausgekommen ist, so fürchterlich ist.

Miguel: Ich kenne den Vorstand bis auf das Foto eigentlich nicht. Aber es besteht die Möglichkeit, dass Leute, die keine Polit-Profis sind, neue Perspektiven ins WUK bringen können. Das kann aber natürlich auch in die Hose gehen.

Alex: Werdet ihr wieder im WUK auftreten?

Claudia: Wir möchten sehr gerne, es ist aber noch nicht entschieden. Es wäre dann Anfang 1999.

Sunrise Orange am Horizont

Der Countdown für Freies Radio in Wien läuft

von Margit Wolfsberger



Seit April senden in Wien 5 Privatradios, Radiofrühling gibt es deshalb aber keinen, und die erhoffte Programmvielfalt ebensowenig. Im Gegenteil, „more of the same“ scheint das Motto der neuen Sender zu sein. Zielgruppe (20- bis 40-Jährige), Programm (vor allem konventionelle Popmusik), Gewinnspiele, Werbestrategien (lebende Plakatspäander neben Kreuzungen) ähneln sich frappant und zeigen, welche Intention hinter allen Radioteams – unabhängig von der jeweiligen Besitzergruppe – steht: der Wunsch, Geld zu machen.

In Abwandlung eines Zitats: „Die Radiosender dienen der Verbreitung von Werbebotschaften, die mittels des Programms verkauft werden.“ Die demokratierepolitischen Funktionen der Medien, aber auch alternative Unterhaltungsangebote bleiben dabei natürlich auf der Strecke. Es wäre zum Verzweifeln, gäbe es da nicht noch einen weiteren Sender – „Orange 93,3“ – der vermutlich Ende Mai, spätestens am 1. Juni, den Betrieb aufnimmt – und vielleicht doch noch für einen Radiofrühling sorgen könnte.

Freies Radio in Wien

Hinter „Orange 93,3“ steht die Idee des nichtkommerziellen freien Radiobetriebs, die seit Jahren vom Verein „Freies Radio in Wien“ propagiert und praktiziert wird. (Der ursprüngliche Vereinsna-

me „Freies Radio Wien“ musste nach einer Klage des ORF wegen der Ähnlichkeit mit dem – später entstandenen! – Slogan „Neues Radio Wien“ geändert werden.) Bereits seit langem finden Radio-Schulungen mit Gruppen statt, die in kommerziellen Massenmedien unterrepräsentiert und damit Hauptzielgruppen des Freien Radios sind, etwa Kinder, Jugendliche, Frauenprojekte und MigrantenInnen.

Ziel war und ist es aber nicht, als Radioredaktion über diese Gruppen zu berichten, sondern sie zu animieren und zu unterstützen, über sich selbst und die eigenen Interessen Radio zu machen. Aus passiven Radio-KonsumentInnen sollen aktive Radio-MacherInnen werden. Und mit der Inbetriebnahme einer Sendestation wird es möglich sein, das bisher erarbeitete Know how in einen echten Sen-

debetrieb umzusetzen. Was auf den ersten Blick recht schwierig erscheint, ist von der technischen Seite her keine Hexerei, behaupten zumindest Katharina Schell und Christian Jungwirth von „Orange 93,3“. Sie sind langjährige Mitglieder des Vereins und erzählen mir vom Stand der Dinge und von der

Struktur des Senders

Er besteht aus 2 Vereinen, dem „Herausgeberverein“ und der „MitarbeiterInnen-gemeinschaft“, die die Redaktion bildet. Durch die Trennung soll es möglich sein, bei der Programmgestaltung die notwendige Flexibilität zu haben und mit der vermuteten Fluktuation der interessierten MitarbeiterInnen zurechtzukommen. Der Herausgeberverein wird eine stärkere personelle Kontinuität haben und den operativ-logistischen Bereich überneh-

Praesent Orange

Das Freie Radio stellt sich vor und zwar am 2. Juni, um 19.30 Uhr in den WUK-Museumsräumen im Rahmen der Veranstaltungsreihe WUK Kultur & Politik. In Vorträgen wird über Theorie und Praxis dieses Privatradios der ganz anderen Art berichtet. In der anschließenden Diskussion sollen Lust und Nutzen des Mediums Radio ausgelotet werden.

Die Frage, ob „Wer nicht wirbt, der stirbt“ auch im Radiogeschäft gilt, oder ob es nicht auch ohne Werbeeinschaltungen geht, wird ebenfalls debattiert. Und der hierzulande utopisch anmutenden offene Zugang zu einem Massenmedium wird zur Sprache

kommen. Ein weiterer Diskussionspunkt wird die scheinbare Unverträglichkeit von emanzipatorischen medienpolitischen Anliegen und der Unterhaltung des Publikums innerhalb eines Senders sein.

Die Radio-MacherInnen von Orange 93,3 und andere ExpertInnen werden zu all diesen Problemfeldern Rede und Antwort stehen. Daneben wird die Möglichkeit bestehen, die praktische Umsetzung der hehren Ziele des Senders in Radiobeiträgen zu verfolgen. Und wenn – wie geplant – am 1. Juni tatsächlich der Sendestart erfolgt, so hat das WUK die Chance, Orange 93,3 „am Tag danach“ zu erleben und zu hören.

men sowie die Kontakte zu Behörden und Subventionsgebern pflegen. Um einen Machtausgleich zwischen beiden Gremien zu erreichen, existieren der Herausgebervertrag, Programmrichtlinien und ein Redaktionsstatut, denen jeweils beide Vereine zustimmen müssen und die für beide bindend sind.

Außerhalb dieser Gruppen gibt es eine ExpertInnenkommission, die im Streitfall schlichtet und beratend ins Geschehen eingreift. Allein durch diese Struktur, vielmehr aber noch durch die Menge und Unterschiedlichkeit der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen wird klar, dass Kommunikation nach innen und außen eine der Hauptaufgaben der Gruppen – und wahrscheinlich auch die größte Herausforderung im Sendebetrieb – sein wird.

Für das Miteinander der Gremien werden jetzt Strukturen erarbeitet und im Vereinsgeschehen ausprobiert. So sind die interessierten ProgrammgestalterInnen in thematischen Arbeitsgruppen zusammengefasst, etwa in der AG Nachrichten, Kultur, Musik, Jugend, Frauen oder Morgenschiene (namens „Sunrise Orange“), und sie arbeiten an der Gestaltung der jeweiligen Programmschiene. Bis etwa zwei Wochen vor Sendestart soll das Sendeschema fix sein. Das gesamte Programm wird dann von Fiona Steinert, einem langjährigen Mitglied des Vereins, koordiniert. (Überhaupt ist positiv zu vermerken, dass bei „Orange 93,3“ ungewöhnlich viele Frauen an Entscheidungsstellen das Sagen haben.)

Daneben gibt es fixe Treffen, das sogenannte „Radio-Dschumsen“ (der Begriff stammt vom WUK-Musiker Mischa Fischer, der damit die schäbig-gemütlichen Beisln aus seiner Jugendzeit assoziiert). Dabei werden die produzierten Sendungen („Nullnummern“) gemeinsam angehört und besprochen, Radioerfahrungen ausgetauscht und Pläne für zukünftige Sendungen gewälzt.

Orange 93,3 und das WUK

Eine Idee der Kooperation ist, vom WUK-Musikstudio aus Veranstaltungen im Großen Saal aufzuzeichnen oder vielleicht sogar live zu senden. Die Nähe des WUK zum Quartier von „Orange 93,3“ ist dabei von großem Vorteil. Auch sonst sind viele Kooperationen zwischen dem WUK und dem Radiosender möglich. Auch besteht eine gewisse personelle Verknüpfung, einzelne WUK-Musiker sind schon lange im Verein „Freies Radio in Wien“ engagiert. Christian Jungwirth ist

seit kurzem außerdem WUK-Forums-Delegierter des Musik-Bereichs, und er glaubt, dass der Kontakt zu den Bereichen, aber auch zum Vorstand, zu gemeinsamen Radio-Aktivitäten führen kann.

Schnelles Geld

Das Hasardspiel in Österreich aus historischer Sicht: 1934 hielt das Glücksspiel offiziell Einzug in Österreich. Am Semmering, in Baden, Salzburg, Kitzbühel und Badgastein entstanden die ersten staatlich konzessionierten Casinos. Es war ein historischer Durchbruch, der um so spannender ist, als man/frau sich ihm über Jahrhunderte hinweg verschlossen und ihn erbittert bekämpft hatte. Immerhin wurde damit die Basis geschaffen, die aus Österreich eines der prominentesten Glücksspiel-Länder machen sollte.

Wie ist es dazu gekommen? In welchem Umfeld geschah die Eröffnung prunkvoller Spielstätten für eine reiche Oberschicht? Welche Interessen standen einander gegenüber, und wie sollten sie durchgesetzt werden? Und wie sah die übrige Kultur des Spiels aus, deren Dimension an Strafanzeigen und Verurteilungsziffern abgelesen werden kann? Sie war nun deutlicher als je zuvor eine unerwünschte Konkurrenz, eine Gegenwelt in mehr oder weniger noblen Clubs und in der Unterwelt, in Hinterzimmern und privat – illegal und in großem Stil betrieben.

WUK Kultur & Politik veranstaltet am **Donnerstag, 4. Juni 1998, 19.30 Uhr, im Museum** (Eintritt frei) einen Vortrag und Diskussion mit Manfred Zollinger, Mitarbeiter am Salzburger Institut für Spielforschung und Autor des Buches „Geschichte des Glücksspiels vom 17. Jahrhundert bis zum zweiten Weltkrieg“. Dazu gibt es Musik vom Duo Cecilia Steinberg und Peter Havlicek (Jazz und alte Wiener Lieder).

Neben verschiedenen Zukunftsvisionen gab es bereits eine sehr handfeste Zusammenarbeit. Ziemlich unbürokratisch und kurzfristig hat das WUK-Jugendprojekt bei der Renovierung des Büros und der beiden Studioräume von „Orange 93,3“ in der Schubertgasse geholfen. Die 5 Maurerlehrlinge, 4 zwecks Arbeiterprobung anwesende Jugendliche, der Maurermeister Gottfried sowie der Maurergeselle Uwe haben die nassen Mauern und den Boden saniert. Der Verein hätte sich eine von einer Privatfirma durchgeführte Sanierung kaum leisten können und war über die professionelle Beratung und Arbeit des Jugendprojekts mehr als froh. Eine weitere konkrete Zusammenarbeit gibt es mit dem Veranstaltungsbüro am 2. Juni, wo sich der Sender im Rahmen der von Eva Brantner betreuten Reihe WUK Kultur & Politik präsentiert (siehe Kasten Seite 10).

Radio-Abo

Auf individueller Ebene kann „Orange 93,3“ durch ein Radio-Abo unterstützt werden. Die eigene Programm-Mitarbeit ist keine Bedingungen für ein Radio-Abo, aber als AbonnentIn hat jedeR die Möglichkeit, bei der Generalversammlung am 25. Mai mitzubestimmen, wer im Vorstand des MitarbeiterInnen-Vereins sitzen soll. Durch diese „freiwillige Rundfunkgebühr“ soll die Finanzierung – vor allem in der Anfangszeit – gesichert werden. Obwohl nämlich von seiten der Stadt Wien und des Bundes die Bereitschaft zur Subventionierung verbal geäußert wurde, dauern die Verhandlungen sicher noch länger an, und Geld für den Beginn ist dringend notwendig.

Wer also die Idee eines freien nicht-kommerziellen Radios in Wien unterstützen möchte, kann ein Radio-Abo erwerben. Dieses ist gestaffelt und reicht vom Basis-Abo um 400,- über das Förder-Abo um 800,- bis zum Aufbau-Abo um 1.200,-. Einzuzahlen auf das PSK-Konto 93.047.472.

Wer sich neben dieser Unterstützung auch selbst betätigen will – oder wer noch Fragen hat – kann sich direkt an „Orange 93,3“ wenden: 1090 Wien, Schubertgasse 10, Telefon 315 75 13, Fax 315 74 97, email: freies.radio@blackbox.at.

Wer hingegen noch abwarten will, sollte zumindest nach der Programmzeitschrift, die zum Sendestart erscheinen wird, Ausschau halten. Und fleißig am Radioknopf drehen und die Ohren spitzen. Es wird sich sicher lohnen.

Zwischen Schrott und Design

Werkstatt für Produktgestaltung im Werkstätten-Bereich von Helga Neumayer

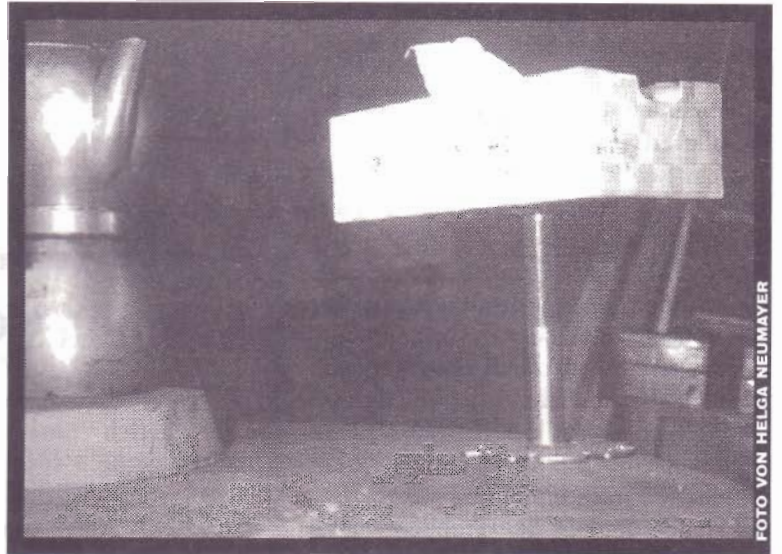


FOTO VON HELGA NEUMAYER

Mäuseschutzteller für den Würfelzucker

Das WUK birgt in seiner Vielfalt Gruppen und Menschen, die sich in ihrer Artverwandtschaft, aber auch in ihrem Artenreichtum nicht kennen, obwohl sie alle zum Beispiel im gleichen Stockwerk tätig sind, das freie Leben dem geordneten „Nine to Five“ vorziehen, Experimentelles zwischen lebenssichernder Auftragsarbeit wagen – und obwohl in ihren Kekskrümeln die selben MitbewohnerInnen Kirtag feiern, nämlich die Mäuse.

Im Klartext: die Rede ist von der Autorin, die sich vor Ostern von ihrem DIALOG-Büro des SIB im 1. Stock der Stiege 5 aufmachte, um ein paar Türen weiter die Menschen der Werkstatt für Produktgestaltung und ihre Arbeit kennenzulernen.

Vier der sieben Gruppenmitglieder, Eva, Cornelius, Jakob und Hubert, geben mir etwas Einblick in ihren Tätigkeitsbereich. Sie alle kommen von der Meisterklasse „Metall“ der Akademie für Angewandte Kunst in Wien. Nach Beendigung ihres Studiums im Jahr 1995 wurden sie von Hannes Fürst, einem langjährigen Mitglied des Werkstätten-Bereichs, eingeladen, den Raum zu nutzen. Seither legt sich die Gruppe zunehmend Maschinenausrüstung für Metallbearbeitung zu. Vom Studium her war nicht unbedingt klar, dass sie alle in einer Werkstätte en-

den würden. „Eigentlich sind wir Designer, und unser Professor hätte gerne gehabt, dass wir alle zum Beispiel als Möbeldesigner in einer Produktionsfirma angestellt werden. Aber aus irgendeinem Grund sind wir das nicht geworden.“, meint Jakob.

Alle arbeiten sowohl an Aufträgen als auch experimentell. Eva ist gerade mit einem „sideboard“, einer Auftragsarbeit aus Holz und Metall, beschäftigt, die sie gerne bald beendet sähe. Auch Cornelius meint, dass die Auftragsarbeiten wichtig seien, um zu Geld zu kommen, da die Zusammenarbeit mit den Galerien nicht so zufriedenstellend – oder besser gesagt: ein schlechtes Geschäft – sei. Mit den eigenen Entwürfen frei und selbständig zu arbeiten, das ist für ihn eine Perspektive.

Der Arbeitsalltag

Den idealtypischen Vormittag verbringt mensch als ProduktdesignerIn am Schrottplatz oder im Eisenwarengeschäft, wo man und frau herumstöbert, um zu jenem Ausgangsmaterial zu kommen, das am Nachmittag zu Tisch, Sessel oder zu etwas anderem verarbeitet werden soll. Wenn das Objekt fertig ist, soll es so schnell wie möglich wieder bei der Tür raus, sodass die Werkstatt nicht zum Lager und der Arbeitsplatz nicht verstellt wird. Jakob meint, der durchschnittliche Output sei ein Objekt pro Woche. Viele der Auftragsarbeiten sind ohnehin Montagesachen, die gleich von der Werkstatt an den Ort des Gebrauchs kommen.

Zwischen den Arbeitsgängen liegt das Trinken von Kaffee, schwarz und mit Zuckerstücken, die den Mäusen mit

handwerklichem Know how abgerungen werden: nämlich mit kleinen metalenen Mausschutztellern, die ich auch anderen WUK-Gruppen empfehlen möchte, welche gleichfalls schon nicht mehr wissen, wie sie die Vorräte vor den kleinen Nagern schützen sollen.

Bei größeren Sachen machen die Gruppenmitglieder gemeinsame Sache, wie zum Beispiel bei der Oper „Gloria“ im WUK, für die sie die Bühne gebaut haben. Braucht jemand einmal mehr Platz für sich und sein Objekt, so gehen – laut Hubert und Jakob – die anderen halt einen Tag länger auf den Schrottplatz.

Im Werkstätten-Bereich selbst gibt es einen guten Kontakt zur Tischlerwerkstätte, maschinenmäßig tauschen sich die beiden aus. Andere Werkstätten oder Ateliers sieht Eva zur Zeit noch etwas verschlossener. Es gibt auch die Möglichkeit, sich auf Zeit für die Fertigung einer Arbeit in der Werkstatt einzumieten – gegen einen geringen Kostenbeitrag.

Das WUK, ein angenehmes Umfeld?

Für die Gruppe hat sich mit diesem Raum eine äußerst günstige Werkstatt ergeben, die leicht erschwinglich ist und wo frau/man bis spät abends Arbeitslärm machen kann. Jakob begrüßt dazu noch die „Bevölkerungsmischung“ von Kindern und älteren Herrschaften, die einer/m beim Durchqueren des Hofes Richtung Werkstatt täglich begegnet. Bei einer „normalen“, höheren Raummiete, meint Hubert, wäre kein Platz mehr für Improvisationen – die Werkstatt wäre dann voll mit Präzisionsmaschinen, und es müsste ständig



FOTO VON HELGA NEUMAYER

Am Anfang war die Wahl

von Christian Bischof, WUK-Obmann

Das Team: v.l.n.r.:

Jakob, Hubert, Eva, Cornelius

produziert werden. Jetzt, so Eva, seien sie eben so zwischen dem billigen IKEA-Schrott und der unbezahlbaren Designerware.

Hubert schätzte das WUK auch schon, bevor er hier eine Werkstätte benützte, er sitzt im Sommer gerne im Hof. Auch Cornelius meint, dass hier wichtige und schöne Sachen geschehen. Und Eva ist der Ansicht, dass das WUK mehr die eigenen HandwerkerInnen nützen sollte – und dass das vielleicht auch langsam kommen wird. Sie wird jetzt gemeinsam mit der Tischlerwerkstätte Tische für den Projektraum fertigen, ihr fällt dabei der Metallteil zu. Und vielleicht gibt es von ihrer Seite auch einen Beitrag zum Hausleitsystem, wenn dieses einmal ausgeschrieben wird.

Jakobs Wunsch zum Schluss: Jene Menschen, die Schreibtische, Sessel, Rattenschutzsteller aus Metall – oder aber eine Räumlichkeit für Projektrealisierung – brauchen, wenden sich bitte an die

Werkstatt für Produktgestaltung im WUK, Stiege 4 (im hinteren WUK-Eingang), 1. Stock, Telefon 408 10 87.

Immer wieder schaffen wir es, uns selbst die größten Überraschungen zu bereiten. So war auch bei der letzten GV vielen die Überraschung anzusehen, sowohl bei der Zusammensetzung der Anwesenden, als auch ob des Ergebnisses der Wahl. Viele Unterschiede in Auffassungen bezüglich der Führung des Hauses, der Anwesenheit oder Aktivität im Haus, letztendlich des Demokratieverständnisses. Richtungsdiskussionen, wesentlich für die Zukunft des Hauses, führen oft auf der GV zu heftigen Auseinandersetzungen – vorherige Klärungen, zum Beispiel im WUK-Forum, wären sicher nutzbringender.

Es entstand wieder eine neue Vorstandsgeneration. Inge, die als Einzige mit der Arbeit vertraut war, wollte sich wie angekündigt zumindest anfangs aus der Arbeit zurücknehmen. Da die anderen 5 nicht mit den „laufenden Geschäften“ vertraut waren, entstand eine ordentliche Zäsur

Das ist einerseits gefährlich, weil ja erst ein Überblick geschaffen und eine Neupositionierung vorgenommen werden muss, bei der einige Zeit vergeht. Andererseits kann durch die gute Verteilung

der VorständlerInnen eine bessere Kommunikation zwischen Bereichen und Dienststellen erreicht werden. Nicht zuletzt könnten durch eine „externe Persönlichkeit“ gewohnte Vorgänge oder Verstimmungen verändert werden, Ulli hat sich ja dankenswerter Weise schon bei der Vorstellung für solche Vermittlungen angeboten.

Die rauhe See

Insgesamt scheint es mir eine große Chance zu sein, obwohl schon zu Beginn ein paar Bauchweh-Stimmen laut wurden. Ein gewisses Tauziehen um Einfluss und Gewicht im Vorstand wird uns wohl nicht erspart bleiben, aber es wäre ja unmenschlich, wenn alles reibungslos vonstatten ginge. Doch nach etwa zwei Monaten der Kennenlern- und Einarbeitungsphase kann ich doch vorsichtig optimistisch bemerken, dass wohl alle Vorstandsmitglieder der Überzeugung sind, dass unnötige Konfrontationen nur Leben und Arbeit erschweren.

Der Versuch, die Arbeit fürs Haus effizient, kompetent und zielgerichtet zu führen, scheint uns zu gelingen. Wenngleich immer noch immense Anstrengungen nötig sind, ordentliche Übersicht über die Vorgänge in- und außerhalb dieser Hütte zu erlangen.

Grundsätzlich möchte ich noch (pathetisch oder so) anmerken, dass wohl jedeR, die/der sich Gedanken über die Zukunft des Hauses macht, wertvoll ist. Und diejenigen, die meinen, die besseren Steuerfrauen/männer zu sein, müssen sich vergegenwärtigen, dass ein Tumult bei rauher See dazu führen kann, dass sie selbst mit den „Schlechteren“ und allen anderen untergehen könnten.

Immerhin wollen wir es doch besser machen als die da draußen – es liegt an uns, es auch zu tun! Glück auf!

Bitte beachtet auch den Fragebogen von Christian Bischof, der diesem Info-Intern beiliegt. red

Klarstellung der Aktiven Senioren

Beim Bericht über die Generalversammlung am 15. Februar (im Info-Intern vom März, Seite 3 ff) ist etwas unklar von „einer SeniorInnen-Gruppe“ die Rede, die den Verlauf der GV negativ bestimmt hat.

MitarbeiterInnen unserer Gruppe waren darüber verärgert, dass durch diese Formulierung angenommen werden kann, es wäre unsere Gruppe gemeint. Namens der „Aktiven Senioren“

lege ich daher Wert auf die Klarstellung, dass es sich bei der im Bericht angeführten SeniorInnen-Gruppe nicht um die „Aktiven Senioren“ handelt.

Ich selbst habe die Generalversammlung am 15. Februar vorzeitig verlassen, weil ich mir das – von vielen zu Recht kritisierte – „Schauspiel“ der „SeniorInnen-Gruppe“ nicht länger bieten lassen wollte.

Lilly Mayer

Das Demokratie- verständnis im WUK

oder die Meinungsmacher von Hannelore Moriz,
Wiener Seniorenzentrum



Als einfaches langjähriges WUK-Mitglied muss ich doch zu einigen Beiträgen in der März-Ausgabe des *Info-Intern* Stellung beziehen. In der Hoffnung, dass mein Artikel – auch hinsichtlich seiner Länge – so wie der von Rudi das Wohlwollen der Redaktion findet und ebenfalls ungekürzt wiedergegeben wird.

Ich gliedere meine „Meinungsäußerung“ in drei Segmente:

1. „Reportage“ von Rudi Bachmann zum Thema GV – neuer Vorstand
2. Meinung von Inge Holzapfel zu einem neuen Vorstand
3. Wie gehen wir im WUK mit Mitgliedern um? Wird Mitarbeit auch entsprechend bedankt?

Reportage von Rudi

Im *Info-Intern* vom Dezember 1994 wird im Artikel „Meinung ist wie Urwald“ die Zweiteilung von redaktionellem Teil und Meinungsteil genau dargestellt, die Unterschiede werden klar herausgearbeitet.

Rudi ist sich mit seiner als „Reportage“ getarnten Meinungsäußerung selbst untreu geworden. Ich gehe nicht so weit, ihm Manipulation unterstellen zu wollen – Meinungsmache ist es für mich aber allemal und hätte daher besser in die Kategorie „Meinungen“ eingeordnet werden sollen. Er hat für mich aber selbst unter der Bezeichnung „Meinungsäußerung“ mit dieser Äußerung die Grenzen des guten Geschmacks verletzt.

Es kann nicht die Aufgabe eines Redakteurs sein, eine ganze Gruppe von WUK-Mitgliedern und NutzerInnen des Hauses zu verunglimpfen. Auch steht es ihm nicht zu, zu bestimmen, wer wie und aus welchen Gründen sein Stimmrecht delegieren soll oder darf und ob eine Teil-

nahme an der GV und eine Stimmrechts-Delegation nur dann erfolgen darf, wenn die Mitglieder einen durch MitarbeiterInnen des Hauses anerkannten Bezug zum Haus hätten.

In dem von mir angeführten Artikel vom Dezember 1994 appellieren die AutorInnen Beate Mathois, Claudia Gerhartl und Rudi Bachmann, doch bei aller Betroffenheit und allem Zorn die andere Seite zu bedenken (zu *beachten* wäre besser, das hat etwas mit *Achtung* zu tun). Behandle jedeR die anderen so, wie sie/er selbst behandelt werden will.

Die Tatsache, dass eine äußerst emotionelle Meinungsäußerung von Heike Keusch in der „Reportage“ untergebracht wurde, spricht nicht für deren Qualität.

Eine Reportage bedarf einer Recherche-Arbeit und soll einen Themenkreis umfassend behandeln, von mehreren Seiten beleuchten und so möglichst Objektivität und Ausgewogenheit herstellen (Konzept *Info-Intern* vom 24.6.1992).

Mit diesem Artikel ist Rudi jedoch genau das nicht geglückt. Aber wie bereits früher von ihm festgestellt wurde, kann umfassende Perfektion im Meinungsteil nicht verlangt werden. Wie heißt es so schön im Dezember 1994? – „Meinung ist wie Urwald“.

Inge zum neuen Vorstand

Ich verstehe Inges Betroffenheit recht gut. Durch die Wahl des neuen Vorstands ist ihr eine eingeschworene Mitstreiterin für die Vorstandsarbeit verloren gegangen. Eine Katastrophe kann ich jedoch aus

Wird sich da der Freud freuen!

Drei Doppelseiten brauchen Rudi Bachmann und Heike Keusch, um sich ihren Frust über die GV von der Seele zu schreiben. Ein Foto und zweimal Namensnennung der neuen Vorstandsmitglieder auf diesen drei Seiten können auch dem einfachsten Informationsbedürfnis nicht genügen.

Ich freue mich, dass von den drei Redaktionsmitgliedern nur Rudi an dieser „Hatz“ teilgenommen hat. Man/frau braucht also die Schwierigkeiten, die sich in der Redaktionsarbeit des *Info-Intern* gezeigt haben, nicht verallgemeinern. In der jetzt notwendigen Diskussion über diese

unsere Zeitung können wir erwarten, dass sie zu ihren redaktionellen Grundsätzen zurückkehrt.

Beschimpfungen sind nicht gut, aber kommen immer wieder vor. Die Entschuldigung Rudis, dem passierte, dass ihm ein Wort herausgerutscht sei, ist Freud für Freud! Ja, wo war denn dieses Wort, bevor es herausgerutscht sein mag? Auch mit den Ersatzwörtern „Verbissenheit“, „Besessenheit“ oder „Verstocktheit“ weiß ich wenig anzufangen. Ich bin nur der beharrliche Mensch geblieben – wie schon vor 15 Jahren im Interesse des WUK, das damals nur eine Vision war.

Walter Hnat

diesem Umstand nicht herauslesen. Wäre alles optimal gelaufen, stünden jetzt maximal zwei eingearbeitete Vorstandsmitglieder zur Verfügung.

Bezüglich der Kontinuität verweise ich auf die überschwängliche Berichterstattung über die GV 1996 unter dem Titel „Habemus Mamas“. Damals war eine gleiche Situation: Es war nur ein „altes“ Vorstandsmitglied übrig geblieben, und fünf neue Frauen zogen in den Vorstand ein. Was sich vor zwei Jahren gleich viel netter in einer bewussten kritisch-alternativen Öffentlichkeit und auch im Haus intern gut gemacht hat, ist heute eine Katastrophe? Ich glaube, dass die Euphorie damals ebenso unberechtigt war wie die derzeitige Katastrophenstimmung.

Außerdem ist diese Stimmungsmache gegenüber dem jetzigen Vorstand äußerst bedenklich, höchst unfair und daher abzulehnen. Diese Vorgangsweise ist nur geeignet, den neuen Vorstand in seiner ohnehin schwierigen Arbeit zu behindern.

Das duale System im WUK mit dem demokratischen Element – HausnutzerInnen, Mitglieder, Vorstand – und der allgemeinen Verwaltung – ein hierarchisches System mit MitarbeiterInnen, LeiterInnen von Dienststellen und der Generalsekretärin – verhindert die Entstehung eines Führungsvakuums.

Die allgemeine Verwaltung folgt anderen Gesetzmäßigkeiten als das demokratische System der Selbstverwaltung. Es hat sich längst weitgehend verselbständigt, hat seine eigene Organisationsstruktur, die vom Vorstand des Vereins nur bedingt verändert werden kann. Eine Zusammenarbeit dieser beiden Systeme ist natürlich im Interesse aller erforderlich. Jedes dieser Systeme hat seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten zu folgen, will es erfolgreich sein.

Umgang und Dank

Wie gehen wir im WUK mit Mitgliedern um? Wird Mitarbeit entsprechend bedankt? Bezogen auf Rudis Artikel erhebt sich die Frage, welchen Stellenwert Mitglieder in diesem Verein haben. Gibt es eine Demokratie in diesem Haus? Ist eine demokratische Meinungsvielfalt gefragt oder sollte vielleicht doch eine Demokratie eingeführt werden? Dürfen Mitglieder ihr Stimmrecht übertragen – und wenn ja, wann und zu welchem Zweck? Gibt es eine unterschiedliche Bewertung der Mitgliedschaft in allgemein bekannte WUK-lerInnen und andere? Wer bestimmt, wer gerne gekommen wä-

re und wo steht, dass nur solche Mitglieder Stimmrecht übertragen dürfen, die gerne gekommen wären? Wer bestimmt, wer sich im und für das Haus engagiert und wie soll das bestimmt werden? Wer bestimmt, wer einen Bezug zum Haus hat und wer nicht?

Stimmenblöcke waren immer möglich, sind immer möglich und werden immer möglich sein, solange die Demokratie im Haus bestehen bleibt. Außerdem ist es die Regel, dass jedem Stimmenblock zumindest ein anderer Block gegenübersteht.

Zum Abschluss noch ein Wort der Würdigung für die ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder. Bei der Generalversammlung wurden von der Generalsekretärin nur drei Vorstandsmitgliedern Dank und Anerkennung für ihre Arbeit ausgesprochen. Diese Vorgangsweise hat mich persönlich sehr irritiert. Ich möchte daher aus Fairness-Gründen auch den drei nichtbedankten Vorstandsmitglie-

dern Beate Mathois, Nali Kukelka und Sabine Bauer für ihre Arbeit, die sie für das WUK geleistet haben, danken.

Meine ganz besondere Anerkennung gebührt jedoch Sabine Bauer, die trotz schwierigen Bedingungen die Flinte nicht ins Korn geworfen und eine ganze Vorstandsperiode durchgehalten hat. Aus meiner Wahrnehmung hat sie auch die Verpflichtung den HausbenutzerInnen gegenüber sehr ernst genommen und war im Haus sehr präsent. Sie war die einzige vom Vorstand, die sich Zeit genommen hat, dem Fest der älteren Generation beizuwohnen. Sie hat auch die Anliegen der „Älteren“ unterstützt und dafür gebührt ihr besonderer Dank.

Dem neuen Vorstand wünsche ich für seine nicht leichte Aufgabe in erster Linie eine gute Zusammenarbeit auf der Basis gegenseitiger Achtung (der letzte Vorstand hatte hier Mangelerscheinungen und zerbrach daran), Zivilcourage und viel Erfolg.

Liebe Hannelore, lieber Walter!

Hannelores Einleitung ist eine Kränkung. Wir haben noch nie Meinungsbeiträge gekürzt oder verändert (ausgenommen neue deutsche Rechtschreibung und korrigierte Fehler). Im Gegenteil, die Unterstützung, die wir allen (!) Schreibwilligen geben, wird geschätzt und gerne angenommen – Walters Beitrag z.B. ist einen Tag nach (!) Redaktionsschluss abgegeben worden, trotzdem habe ich ihn schnell noch für diese Ausgabe abgetippt. Diesbezügliche Unterstellungen entbehren jeder Grundlage.

Dem WUK-Forum wurde eine Statistik über die Teilnahme an der letzten GV vorgelegt, aus der unter anderem die Stimmübertragungen pro Bereich ersichtlich sind: INT 2, KJB 2, MAL 1, MUS 3, SIB 32, TTB 3 und WSB 2. Die meisten des SIB – und auch von 19 weiteren „nicht zuordenbaren“ – sind dem WSZ zuzurechnen. Das Missverhältnis ist augenscheinlich.

„Redaktionelle Grundsätze“ werden gerne eingefordert, wenn andere mundtot gemacht werden sollen. Warum prügelt ihr den Überbringer der schlechten Nachricht? Viele Reak-

tionen (auch aus eurem Bereich) zeigen, dass die WSZ-Vorfälle auf der GV leider nicht viel anders gesehen werden konnten, als ich sie beschrieben habe. Auch bei noch so viel Wohlwollen für eure Gruppe und Bemühen um Ausgewogenheit (ich habe Walter ausführlich zu allen Vorwürfen befragt, seine Antworten wurden veröffentlicht) kann Geschehenes nicht ungeschehen gemacht werden.

Schließlich habt auch ihr beide (von der Interpretation des Sinns von Stimmübertragungen abgesehen) nicht einen einzigen Punkt von dem entgegnet, was ich berichtet habe.

Stimmungsmache gegen den neuen Vorstand habe ich bisher noch nicht bemerkt. 1996 („Habemus Mamas“) ist im *Info-Intern* nicht mehr über die Neuen gestanden als heuer. Gerade mir Hatz gegen den Vorstand zu unterstellen ist absurd. Ich habe (bei aller solidarischer Kritik) schon bisher jeden Vorstand gegen Uneinsichtigkeit und Verbohrtheit verteidigt, was gerade du, lieber Walter, genau weißt. Und so gedenke ich es auch künftig zu halten.

Rudi Bachmann

Vom Koran bis zum Roten Stern

Oder: ein „Haus des Buches“
im WUK von Margit Wolfsberger

Auf der Stiege 2 im zweiten Stock befindet sich das „Khaneh'e-Ketab“ (persisch für „Haus des Buches“) vulgo „Iranischer Studentenverband Österreichs“. Hinter beiden Namen steckt eine Gruppe, deren Vertreter Masoud Moghadam mir in einem Interview über die Geschichte, Ziele und Zukunftspläne Auskunft gab.

Mitte der siebziger Jahre befanden sich viele iranische Studierende in Wien. Sie waren nicht als Flüchtlinge gekommen, sondern wollten hier ihre Ausbildung fortsetzen oder abschließen. Die politischen Umstände, vielleicht auch die besseren Chancen in Österreich veranlasste einen Teil von ihnen, hierzubleiben und sich eine Existenz aufzubauen. Um während des Studiums eine bessere Vertretung der studentischen Interessen der IranerInnen zu erreichen, wurde 1976 der „Iranische Studentenverband Österreichs“ (ISV) gegründet. Die über die Jahre hinweg aktiven Mitglieder beteiligten sich auch an der Gründung des WUK und gehörten mit zu den ersten Gruppen, die im WUK aktiv wurden.

Masoud kam zu dieser Zeit, 1981, nach Österreich und erlebte die Entwicklung des ISV im WUK, die allmähliche Adaption des Raumes durch die Gruppe, das Auf und Ab im Vereinsgeschehen mit. Er meint, dass sich Mitte der achtziger Jahre eine Veränderung der Situation für den ISV ergeben hätte. Eine Welle von

Bedürfnisse dieser Menschen veränderten die Ausrichtung des ISV. Die Vertretung der StudentInnen-Interessen trat etwas in den Hintergrund, statt dessen wurden durch die zeitweise Beschäftigung von zwei Aktion-8000-Angestellten AsylwerberInnen betreut und bei der Suche nach Unterkunft und Arbeit unterstützt.

Neue Ziele

1992 kam es erneut zu einer Reorientierung der Zielsetzungen des ISV. Einerseits war offensichtlich, dass die intensive Betreuung der Flüchtlinge die ganze Kapazität und Kraft der Mitglieder beanspruchte, andererseits forderten die in Österreich lebenden IranerInnen einen Ort für die Fortsetzung ihrer kulturellen Aktivitäten, die sie für ihr „Überleben“ in Österreich ebenso notwendig fanden wie Unterkunft und Broterwerb. Diesen Bedürfnissen trug der ISV Rechnung und konzentrierte sich wieder verstärkt auf den Kulturbereich.

Hier gab es insofern eine Lücke, als zwar kulturelle Organisationen von und

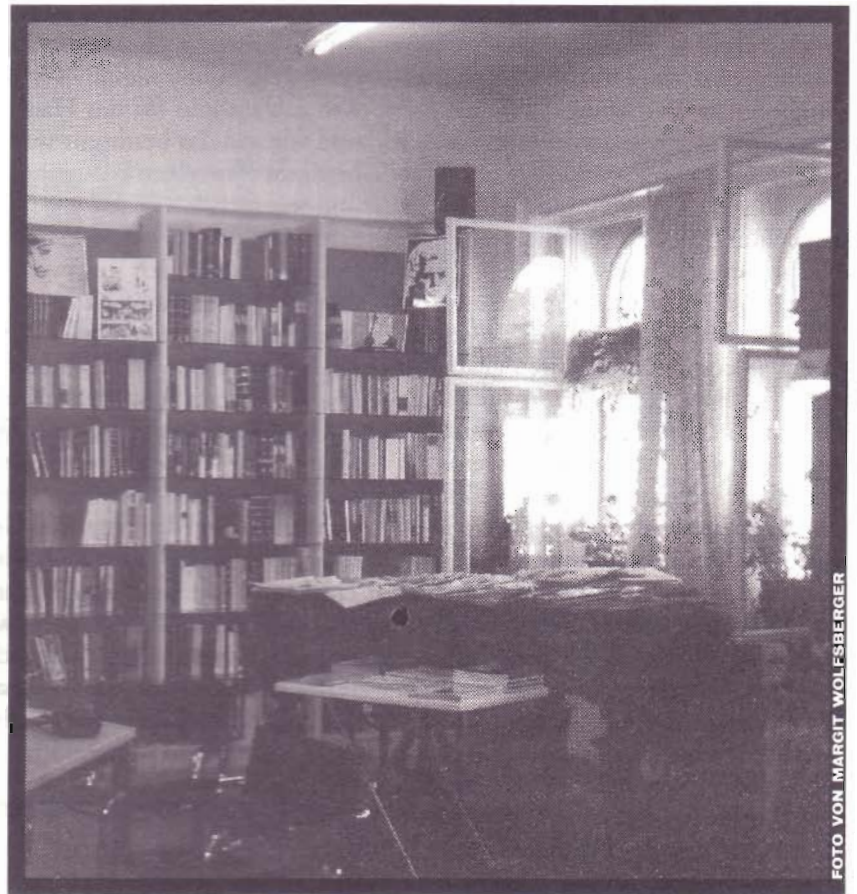


FOTO VON MARGIT WOLFSBERGER

Flüchtlingen kam 1985/86 aus politischen und/oder wirtschaftlichen Gründen aus dem Iran nach Österreich, und die

für IranerInnen in Österreich existierten, sie aber immer mit einer politischen oder religiösen Richtung in Verbindung standen und kein „unabhängiger“ Verein existierte. Ein Grundprinzip des ISV ist hingegen die strikte Unabhängigkeit von allen ideologischen und religiösen Gruppen im Iran und im Ausland. Die Idee dahinter war und ist es, laut Masoud, „Demokratie zu üben“. Es werden Informationen von verschiedenen Richtungen zu verschiedenen Bereichen – Kultur, Politik, Kunst, Sport etc. – angeboten, die allen Interessierten zur Verfügung stehen und die ein Zusammentreffen und in Kontakt treten zwischen den unterschiedlichen iranischen Bevölkerungsgruppen, die hier in Wien bzw. in Österreich leben, ermöglichen sollen.

Das Angebot

Konkret wurde nach dieser Wende 1992 damit begonnen, eine Bibliothek aufzubauen, was angesichts der vollen Bücherregale eindrucksvoll gelungen ist. Mehrere Jahre lang wurde sehr hart gearbeitet, um Kontakte mit IranerInnen im Iran und im Ausland herzustellen. Fast vier Millionen IranerInnen leben außerhalb ihres Heimatlandes in Asien, Europa, Amerika oder Australien. Mit manchen

Masoud Moghadam

Foto rechte Seite:
Das „Haus des Buches“

„aber wenn sie daneben Zeitschriften der Opposition sehen und die vielen Informationen über die kulturelle Vielfalt im Iran, dann freuen sie sich, dass es das gibt“.

Die große Zustimmung, die von den IranerInnen zu dieser Arbeit vom ISV kam, führte schließlich zur Gründung einer Kulturabteilung des ISV unter dem Namen „Khaneh'e-Ketab“, der persische Begriff für „Haus des Buches“.

Der BenützerInnenkreis

Der Kreis der BenützerInnen ist nicht so leicht zu charakterisieren. Heute leben in Österreich viele verschiedene iranische Bevölkerungsgruppen, neben

StudentInnen auch bereits fertige WissenschaftlerInnen, Flüchtlinge, ArbeiterInnen, Arbeitslose, Geschäftsleute usw. – sie bilden keine einheitliche soziale oder politische Gruppe. Masoud schätzt, dass es in Österreich insgesamt 10.000 bis 15.000 IranerInnen gibt, in Wien ungefähr 5.000. Und die InteressentInnen des „Haus des Buches“ kommen aus allen Segmenten der iranischen Community.

Ursprünglich war nur einmal in der Woche geöffnet, aber da die Nachfrage groß war, ist nun dreimal in der Woche (Montag, Mittwoch, Samstag, jeweils von 16.00 bis 20.00 Uhr) offen. Masoud meint, dass eigentlich jeden Tag offen sein könnte, allerdings kann das der Verein nicht finanzieren. Bisher gelang es nicht, von der Gemeinde oder dem Staat Förderung für bezahlte Arbeit zu erhalten, daher verrichtet auch Masoud seine Tätigkeit freiwillig und ehrenamtlich. Der ISV ist als gemeinnütziger Verein auf die Spenden von Mitgliedern und BenützerInnen angewiesen.

Pro Öffnungstag kommen etwa 15 bis 20 Leute. Manche holen sich nur ein Buch und gehen wieder, andere bleiben und lesen hier oder diskutieren bei einem Glas Tee, der immer bereitsteht, über einen aktuellen Anlass. Diese Diskussions-

runden sollen ab diesem Frühjahr auch ausgeweitet werden, indem samstags immer ein Experte zu einem aktuellen Thema einen kurzen Vortrag hält und dann mit den Anwesenden diskutiert. Masoud nennt als mögliche Themen Integration in Österreich, Atomkraft im Iran, Politik des Islam, IranerInnen im Exil, Fundamentalismus oder Geschichte und Wesen der Iranischen Musik.

Die zweite Generation

Eine wichtige Zielgruppe des ISV sind nach wie vor StudentInnen, so wurde etwa auch ein Führer über Studien- und andere Ausbildungsmöglichkeiten erstellt. Ganz allgemein will der ISV jüngere IranerInnen ansprechen. Der sogenannten zweiten Generation, die in Österreich geboren wurde oder hier zumindest in die Schule gegangen ist, fehlt oft das Wissen über die Geschichte des Iran, seine Kulturen etc. Um diese Jugendlichen zu erreichen, werden Musikurse mit traditionellen Instrumenten oder Unterricht in Kalligraphie angeboten. Auch Videos mit Dokumentationen über das Schah-Regime und die Revolution 1979 spielen hier eine wichtige Rolle, wie überhaupt versucht wird, eine breite Palette an Medien neben dem Archiv zur Verfügung zu stellen.

Die Erziehung der Kinder von IranerInnen in Österreich ist ein ewiger Streitpunkt unter den IranerInnen, meint Masoud. Er selbst hat zwei Kinder und fördert bei ihnen das Wissen um die österreichische und die iranische Kultur, vor allem das Erlernen der deutschen Sprache hält er für genauso wichtig wie das des Persischen. Eine Position, die viele IranerInnen nicht verstehen. Sie verhalten sich extrem nationalistisch und bilden mit dieser Einstellung „Iran zuerst“, nur ein Spiegelbild zu Haider mit seinem „Österreich zuerst“, findet Masoud.

Insgesamt glauben aber nicht viele, dass sie in nächster Zukunft in ihre Heimat zurückkehren können. Trotz der momentanen Lockerung bleiben die Grundprinzipien des Regimes im Iran unverändert und ermöglichen kein freies Leben in Demokratie und Sicherheit, beurteilt Masoud die Lage. Viele seiner Bekannten, die in den Iran zurückgekehrt sind, kommen wieder nach Österreich, einige bleiben aber auch dort. Masoud gibt für diese Sache kein „Rezept“ ab. „JedeR hat seine/ihre eigenen Kapazitäten, um das zu entscheiden“. Er selbst rechnet nicht mit seiner Rückkehr oder der seiner Familie in den Iran, in diesem Fall ist er „nicht optimistisch“.

Organisationen gelang es, eine Kooperation aufzubauen, bei anderen nicht. Resultat war jedenfalls, dass der ISV nun Bücher, Kassetten, CD's, Videos und vor allem Zeitschriften anbieten kann, die von IranerInnen in den genannten Erdteilen und natürlich im Iran hergestellt werden.

Auf einem alten Klavier als Präsentationsfläche liegen fein säuberlich geordnet Reihen von Zeitungen und Zeitschriften. Auf der rechten Seite sind die Medien aus dem Iran, also vom Regime produzierte, auf der linken Seite die der Opposition aus dem Ausland. Propagandamaterial liegt von keiner Seite auf. Obwohl die meisten Mitglieder der Gruppe mit der Opposition sympathisieren, wird keine politische Werbung betrieben. Es wäre auch gar nicht so leicht möglich, denn die Opposition selbst umfasst auch die verschiedensten Richtungen von monarchistischen bis zu kommunistischen Gruppen. Diese Vielfalt spiegelt sich auch im Medienangebot wider.

Führt diese Offenheit nicht auch zu Problemen, wenn etwa ein Flüchtling hier die Medien seiner Verfolger vor sich sieht? – werfe ich ein. Masoud meint, dass es für manche anfangs ein wenig unangenehm ist, damit konfrontiert zu sein,

Und die Frauen?

Eine weitere spezielle Zielgruppe des ISV sind Iranerinnen in Österreich. Drei sehr aktive weibliche Mitglieder des ISV arbeiten in einer Frauengruppe zusammen, sie versuchen gemeinsam mit ähnlichen Gruppen in Deutschland und Holland, ein Netzwerk zu bilden. So wird vierteljährlich die Zeitschrift „Frau im Kampf“ herausgegeben.

Zwei Korrespondentinnen der Zeitschrift haben im Vorjahr an der Weltfrauenkonferenz in Beijing teilgenommen. Eine der Teilnehmerinnen, Shadi-Amin, würde der ISV gerne zu einem Bericht über diese Konferenz in einem größeren Rahmen einladen, wozu die Unterstützung des WUK gesucht wird.

Insgesamt umfasst der „harte Kern“ des ISV ungefähr 10 Mitglieder, die sich die Arbeit teilen. Masoud ist für den Betrieb im WUK verantwortlich. Daneben gibt es aber auch immer wieder Aktivitäten außerhalb des WUK. So gab und gibt es in Kooperation mit anderen Organisationen

Feste, vor allem das traditionelle Frühlingsfest, Lesungen, Vorträge, Musik- und Theateraufführungen. Bei diesen künstlerischen und kulturellen Darbietungen steht die Förderung von fortschrittlichen Richtungen in der Kunst, Kultur, Wissenschaft etc. im Vordergrund – und nicht der kommerzielle Aspekt.

Die Gruppe und ihre Philosophie

Während die Zusammenarbeit mit anderen iranischen Gruppen österreichweit gefördert wird, arbeitet der ISV mit offiziellen Vertretern oder AnhängerInnen des Regimes nicht zusammen. Masoud meint, dass damit das Vertrauen der IranerInnen in die Gruppe, die vor allem deren Unabhängigkeit schätzen, missbraucht werden würde.

Die guten Kontakte des ISV zu IranerInnen im Iran ermöglichen es, dass auch jene Druckschriften auf dem Schwarzmarkt besorgt werden können, die offiziell verboten sind. Wie angeblich überhaupt alles Verbotene im Iran auf dem

Schwarzmarkt erhältlich ist. Meine Frage, ob sich die Mitglieder des ISV durch ihre Tätigkeiten in Österreich bedroht fühlen, verneint Masoud. Die einzigen Aktionen gegen die Gruppe bestanden in Schmierereien und Beschimpfungen an der Tür. Der ISV fühlt sich also, auch durch seine Politik der Unabhängigkeit, im WUK und in Österreich sicher.

Die Zukunft

Im Großen und Ganzen sollen die Aktivitäten der Gruppe in bewährter Weise fortgesetzt werden. Unzufrieden ist die Gruppe nur ein wenig mit der Situation im WUK. Um ein wirklicher Treffpunkt für alle IranerInnen zu sein, ist mehr Platz notwendig, ein Problem, das die Aktivitäten des ISV stark einschränkt. Bei Sitzungen mit 30 Personen wird es im sehr schön eingerichteten und heimeligen Raum doch etwas eng.

Neben der Raumproblematik kritisiert Masoud auch die relativ hohe Benützungsg Gebühr für den Großen Saal, den sich der ISV nicht leisten kann – und die Umständlichkeit, mit der im WUK bauliche Veränderungen oder Instandsetzungen durchgeführt werden. So hat die Gruppe schon vor Jahren ein Konzept für die Gestaltung des kleinen „Innenhofes“ neben den Toiletten im 2. Stock abgegeben, geschehen ist dazu aber noch nichts.

Auf meinen Einwand, dass im WUK alles auf der Initiative der Einzelnen basiert und nichts von oben herab geschieht, reagiert Masoud zustimmend. Er resümiert, dass der ISV gerne mehr Aktivitäten im WUK – statt in Räumlichkeiten außerhalb – veranstalten möchte, und er hofft dabei auf mehr Unterstützung vom WUK.

Wer sich mehr für die Arbeit des ISV interessiert oder selbst einmal vorbeischauchen möchte, ist herzlichst dazu eingeladen. Masoud kann unter 0676/313 64 18 kontaktiert werden.

Fest im Kulturdschungel am 6. Juni

Die WUK-Gruppen laden auch heuer wieder zu einem Fest der Vielfalt ein. MalerInnen, SchauspielerInnen und TänzerInnen, HandwerkerInnen, MusikerInnen, bikulturelle Personen, SeniorInnengruppen, LehrerInnen und KinderbetreuerInnen usw. zeigen das WUK als Beispiel der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens.

Neben Filmpräsentationen werden inhaltliche Informationen angeboten. Am Kinder-Flohmarkt könnt ihr günstiges Spielzeug erwerben oder veräußern. Bei den Tänzen könnt ihr mitmachen, an den internationalen Köstlichkeiten könnt ihr euch laben. Gemütlich könnt ihr der Musik lauschen oder einfach mit FreundInnen plaudern.

Von 15.00 bis 22.00 Uhr gibt es ein buntes Programm für jeden Geschmack. Und der Eintritt zu allen Programmpunkten ist natürlich frei. Der vorgesehene Programmablauf

auf der Bühne im Hof:

- 15.00 Uhr: Kinderprogramm

- 17.00 Uhr: SeniorInnentanzgruppe, Tai-Chi, d'Alserbacher Jodlweiber, Uroboros - Südindischer Tanz

- 20.00 Uhr: Musik international und WUK-Musik

weitere Attraktionen im Hof:

- Tombola (jedes Los gewinnt), Kinderflohmarkt, internationale Küche, Leslie de Melos Überraschungsausstellung, Informationsstände

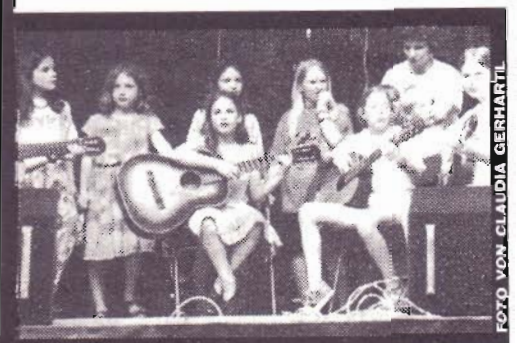
im Foyer:

- Trickfilme auf Video produziert von den Kindern im Haus, Filmvorführungen, Buffet

Bei Schlechtwetter – na ja, das wollen wir denn doch nicht hoffen – wird das Programm in den Großen Saal und ins Foyer verlegt. Dazu wird dann die Improvisation von allen Beteiligten notwendig sein (was ja auch lustig sein kann).

Für weitere Informationen steht Wolfgang Mühlberger (für den SIB, der das Fest koordiniert), gerne zur Verfügung: 401 21-24.

Kulturdschungel-Fest 1995



Express Yourself

Party ist nicht immer gleich Party von female pl@net

Das Projekt female pl@net (namentlich Gabriele Migdalek, Verena Turcsanyi und Vina Yun) existiert seit ungefähr fünf Jahren. Wir organisieren in unregelmäßigen Abständen Veranstaltungen, hauptsächlich für Frauen. Begonnen hat alles mit einer jungen Lesbengruppe aus der Rosa Lila Villa, die in der Gay-Disco „Why Not“ ein eigenes Fest auf die Beine stellen wollte. Inzwischen hat sich personell, inhaltlich und musikalisch vieles verändert und weiterentwickelt, der Wirkungskreis von female pl@net beschränkt sich längst nicht mehr auf eine lesbische Szene.

Fear of a Female Planet?

Oft werden wir gefragt, warum wir „women only“-Parties organisieren bzw. Männer von unseren Veranstaltungen ausschließen.

Tatsache ist, dass ein Großteil der VeranstalterInnen Männer sind, an den Turntables stehen meist männliche DJ's, fast immer werden Männern Security bzw. die Verantwortung für den reibungslosen Ablauf einer Veranstaltung übertragen. Männer sind die großen „Macher“ und „Checker“. Eine Frau, die die selbe Bestätigung und den gleichen Respekt erhalten will wie ein Mann, muss sich ihren Platz erst „erkämpfen“, errungene Positionen verteidigen oder immer wieder auf sich aufmerksam machen – in allen gesellschaftlichen Bereichen, auch in der „Club Culture“.

Party Feeling: Sich selbst feiern! In Frauenräumen fällt dieser Druck weg. Frauen werden nicht auf ihr Frau-Sein, auf ihre körperliche Erscheinung reduziert, es gibt keine blöden Anmachen von Typen, keine Männer, die sich breit und wichtig machen. Es entsteht ein Freiraum für Frauen und Mädchen, wo eigene Ideen entworfen und erprobt werden können – ohne männliche Beobachtung oder die Notwendigkeit der Anerkennung von Männern. Wir wollen selbst bestimmen, wo was wie läuft und machen unsere eigene Party!

Positivität in einem solchen frauenspezifischen Kontext zu vermitteln bedeutet für uns, Mädchen und junge Frauen zu

ermutigen, sich und ihr Tun in den Mittelpunkt zu stellen, sich selbst wichtig zu nehmen – und Party ist das Mittel, um diese Messages zu transportieren.

Stand up! Be strong!

Bei female pl@net liegt nicht nur die Organisation in Händen von Frauen, auch Technik (Licht, Ton), Security und DJ's. Musikmäßig liegt der Schwerpunkt bei House, doch sind Ausflüge in Hip Hop, Dub oder Drum'n Bass immer möglich.

Neben kleineren Party-Veranstaltungen (Bach, TU-Club etc.) und der Teilnahme an größeren Events (z.B. Regenbogen Parade) investieren wir unsere Energien in DIVA, der Party-Reihe im WUK-Foyer. Bislang fand DIVA erst zweimal statt (Oktober 96, Mai 97), doch wenn es Zeit und Mittel zulassen, möchten wir DIVA öfter veranstalten – und als immer wiederkehrenden, fixen Teil des WUK-Veranstaltungskalenders etablieren.

Warum gerade „DIVA“? Die Disco- bzw. House-DIVA ist eine außerordentliche Figur, denn sie inszeniert sich als schillernde Persönlichkeit und verlangt, in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestellt zu werden. Sie vereint Stärke, Schönheit und Selbstbehauptung. Sie bittet nicht, sondern fordert Respekt – also jene Charakterzüge, die bei einer positiven weiblichen Identifikationsfigur nicht fehlen sollten!

Pop & Politics

Für jede DIVA-Veranstaltung greifen wir ein bestimmtes Thema auf (etwa „Action-Heldinnen“ oder „Barbie“). Was bedeutet zum Beispiel die Präsenz oder das Fehlen von weiblichen Protagonistinnen in Action-Filmen für ein weibliches Pu-

blikum? Lassen sich bestimmte Frauenbilder in einem feministischen bzw. frauenspezifischen Kontext uminterpretieren?

Massen- und Konsumkultur sind für uns interessant, weil sie Bereiche darstellen, die stark weiblich identifiziert werden. Die negativen Bewertungen massenpopulärer Phänomene (banal, anspruchslos, emotionell, kitschig, billig, etc.) stehen im klaren Gegensatz zu den Eigenschaften, die mit „high culture“, also den Vorstellungen, was „wahre“ Kultur ist oder zu sein hat (Theater, „seriöse“ Literatur, klassische Musik, Verstand, Seriosität, Rationalität, Genialität und ähnliches). Anstatt das traditionelle „high vs. low culture“-Modell fortzusetzen und weiblich besetzte moderne Kulturformen abzuwerten, können von einem postmo-



deren, feministischen Standpunkt aus massenpopuläre Produkte neu entdeckt und interpretiert werden.

Das nächste Event von female pl@net, „Supradyke“, findet in Zusammenarbeit mit der Österreichischen HochschülerInnenenschaft im Rahmen der LesBiSchwulen-Aktionswoche am 9. Mai im B.A.C.H. (1160 Bachgasse 21) statt.

Kontakt: Gabriele Migdalek (409 02 49), Verena Turcsanyi (789 46 16), Vina Yun (Tel+Fax 522 54 90).

Veranstaltungen im WUK

Wer macht was und wozu? eine Zusammenfassung von MitarbeiterInnen des VA-Büros

Nach der Hauskonferenz am 25.3. wurden uns vom VA-Büro Papiere mit den dort gegebenen Informationen übergeben. Wir haben sie gekürzt und zusammengefasst. Die Redaktion

Leitung: Vincent Abbrederis-Auer

Die Dienststelle WUK Veranstaltungen wurde 1985/86 als Sektion K/V (Koordination und Veranstaltungen) eingerichtet. Rechtliche Grundlage bildet eine Konzession für Theater- und Filmvorführungen. Finanztechnisch ist das VA-Büro „unentbehrlicher Hilfsbetrieb“, d.h., es darf „Gewinne“ machen, um die Vereinsziele des WUK zu unterstützen.

Mir obliegt die strukturelle Entwicklung, die Rahmenbedingungen, Konzeption und Umsetzung eines Vier-Sparten-Programms, in einem ausgewogenen Verhältnis, mit qualitativvollen, interessanten Beiträgen, auf Grundlage der Ziele und Intentionen des Vereines, entsprechend dem Leitbild. Interne Aufgaben sind die Kontrolle der laufenden Geschäfte, Finanzplanung, Personalplanung, Motivation, Feedback, Trouble-Shooting, Repräsentation des WUK in der Öffentlichkeit.

Unser Team besteht aus 11 Angestellten und etwa 40 bis 60 regelmäßigen freien MitarbeiterInnen.

Das WUK hat überregionalen Stellenwert, unser Programm – die Schienen werden von den ProgrammiererInnen beschrieben – orientiert sich an den Bedürfnissen der Öffentlichkeit. Wir erfüllen eine Vermittlungsfunktion, indem wir KünstlerInnen herausbringen und ihnen ihr Publikum schaffen.

Menschen von außen vermitteln wir die Gelegenheit, sich Impulse zu holen, sich zu unterhalten, sich kritisch auseinanderzusetzen. So transportieren wir den ganzheitlichen Kulturbegriff des WUK. Es gibt kunstspartenübergreifende Festivals, Schwerpunkte, Kooperationen mit Externen, sehr oft in

Zusammenarbeit mit WUK International.

Aus ökonomischen Gründen werden – unter Berücksichtigung unserer Platz- und Arbeitskapazitäten – die Räume fallweise auch an Fremdveranstalter vermietet. Soweit wie möglich überprüfen wir dabei, ob die Ziele der Mieter mit jenen des WUK übereinstimmen.

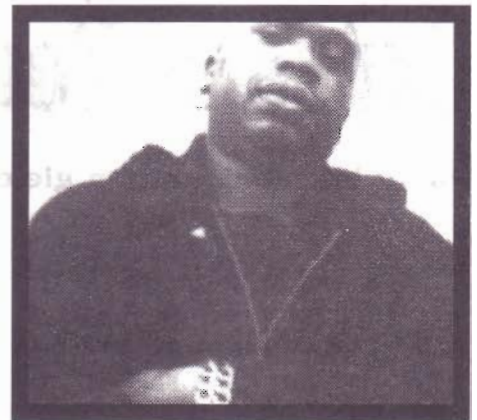
Die Vorlaufzeiten bei der Programmplanung betragen je nach Größe, Bedeutung, Angebotsstruktur etc. zwischen zwei Monaten und zwei Jahren. Zu 90 % steht alles drei bis vier Monate im Voraus fest.

Entsprechend den Beschlüssen der GV und in Absprache mit der Vereins-Geschäftsführung werden die fünf Sparten mit Budgets ausgestattet. Die Zahlen für 1998: Musik: 100.000,-, Theater 320.000,-, Kinderkultur 250.000,-, Tanzsprache 300.000,-, Kultur&Politik 100.000,-, Technik und freie Dienstverträge 480.000,-, Verwaltung 520.000,-, PR und VVK 920.000,-.

Dazu kommen Einnahmen aus Kartenverkäufen, Workshops, Sponsorleistungen, Förderungen. Obige Zahlen sind saldiert, die Einnahmen also bereits abgezogen.

Kultur & Politik: Eva Brantner

1996 begann ich mit 15 Veranstaltungen und einem Jahresbudget von 80.000,-. Ziele waren die Verankerung der Schiene, Akzeptanz innerhalb und außerhalb von WUK, Aufbau einer Zielgruppe, Themenfindung. Derzeit gibt es etwa 25 Veranstaltungen mit 100.000,- Jahresbudget, wovon ca. 1/3 für Fotos, Inserate, Technik, Porto, Büromaterial, Catering etc. draufgeht. Aus Kosten- und PR-Grün-



WUK Musik: Grooverider



WUK Theater: Dieter Rehberg

den gibt es viele Kooperationen mit MAK, Universitäten, Aids-Hilfe, Standard etc.

Ich suche – erfolgreich – Nischen, um mit anderen Veranstaltern konkurrenzfähig zu bleiben. Wesentlich ist das Image und der Hintergrund des WUK – was zieht Leute an? Welches Bild vom WUK soll vermittelt werden? Leitbild = Avantgarde, fortschrittlich, der Zeit voraus, interdisziplinär, emanzipatorisch, kritisch, experimentell, innovativ. Deshalb gibt es auch eine gute und immer stärker werdende Zusammenarbeit mit WUK-Gruppen.

Im Gegensatz zu den anderen Schienen (Entertainment) mache ich hauptsächlich theoretische und reflektierende Veranstaltungen. Trotzdem profitiert Kultur & Politik von der Infrastruktur des Unterhaltungsbetriebes im WUK.

Derzeit gibt es Überlegungen hinsichtlich weniger Veranstaltungen, dafür akzentuiertere Highlights. Was ist Qualität? Sollen die Zielgruppen ausgeweitet werden? Wohin soll sich K&P entwickeln?

Meine Probleme: Keine Sponsoring-Gelder oder Subventionen, keine Ein-

trittsgelder möglich, Trends aufspüren ist extrem stressig und zeitintensiv.

Musik: Jan Preuster

Meine Aufgabengebiete sind: Auswahl der KünstlerInnen, Verträge abschließen, Terminkoordination und Abläufe in Zusammenarbeit mit der technische Leitung (Philipp Abbrederis), Abwicklung und Betreuung der Veranstaltungen. Die Programmsäulen bzw. Musikbandbreite: Avantgarde, dance-floor-orientierte Musik (u.a. House, Hip Hop, Drum'n'Bass), Rock/Pop, H.A.P.P.Y., WUK Musik in Zusammenarbeit mit dem Musikbereich.

Das Publikum: durchschnittlich 23 - 25 Jahre, studentisch, mit Spitzen nach oben (Oper) und nach unten (Teeniekonzerte).

Budget: 100.000,- vom Vereinsbudget plus 60.000,- von der Austromechana.

Schwierigkeiten: hohe Kosten der einzelnen Veranstaltungen (20.000,- bis

50.000,-), man/frau benötigt viel Publikum, um Kosten einspielen zu können, ohne übertriebene Eintrittspreise zu verlangen.

Theater: Helmut Hartmann

Mit dem historischen Wissen um die möglichen Funktionen des Theaters und seinen innewohnenden Kräften geht es heute darum, Formen zu finden, die sich erfolgreich zwischen der Großstruktur des städtischen Theaters und dem Charisma der künstlerischen Einzelpersönlichkeit bewegen und behaupten können. Als Wesensmerkmal des frei produzierenden Theaters müssen sich in ihm ununterbrochen Versuche der Standortbestimmung flexibel artikulieren können. KünstlerInnen und WUK Theater sind bemüht und motiviert, im Kontext der Bedingungen in der Stadt Wien eine immer jeweils aktuelle Positionierung zu formulieren.

Dies konkretisiert sich in dem Dienstleistungsangebot, besonders durch seine strategischen und operativen Zielsetzungen. Wir zeigen klar profilierte Struktur. Vor allem in den Schwerpunkten greifen wir aktiv in den jeweils aktuellen Theater-Kunstdiskurs ein. In diesem Rahmen wird es Theatergruppen möglich, durch seriöses Interesse und vitales Engagement eine gesellschaftsrelevante Bedeutung zu erreichen.

Damit dies möglich wird, orientiert sich die detaillierte Programmplanung an den Kriterien Diskursfähigkeit, experimenteller Charakter, Internationalität, Zeitgenossenschaft und an der Glaubwürdigkeit des Verhältnisses KünstlerInnen – Kunstentwurf. Das bedeutet vor allem: Förderung junger Kunst bzw. junger KünstlerInnen, Bereitschaft zur Diskussion und zur Auseinandersetzung mit den Inhalten und das Interesse an der Weiterentwicklung der Partnerschaften durch gezielte Maßnahmen in Form von Schwerpunkten, siehe „progress in work“, „artist in residence“, „WUK on tour“ u.a.

Das WUK Theater ist einer von drei ernst zu nehmenden weil kontinuierlich arbeitenden Theaterveranstaltern in Wien und kann, neben dem Odeon, ab Oktober 1998 den größten, frei disponiblen Bühnenraum in Wien anbieten.

Kinderkultur: Gudrun Schweigkofler

Unser kontinuierliches Kunst- und Kulturprogramm wendet sich an Kinder und Jugendliche von 3 bis 14 Jahren. Jede Altersstufe hat verschiedene Rezeptionsmöglichkeiten, daher ist das Programm breit gefächert. Dazu kommt, dass es sich auf viele Kunstsparten und -gattungen (Theater, Tanz, Literatur, Film, Ausstellung etc.) konzentriert.

Kriterien sind Innovation, Kritik, Experiment und Qualität, es werden neue Vermittlungsmöglichkeiten angeboten (siehe „Wasser“), eine Literaturwoche, Sonntagsmatineen für die ganze Familie, Märchen, Tanz und vieles mehr.

Wir unterstützen freie Gruppen durch (nicht übliches) Service wie lange Spieldauer, Bewerbung, Schulanmeldung, Schulbetreuung, Zurverfügungstellen von Räumen und Technik – und den „guten Namen“ des Hauses.

Die Schiene, die es seit 2 Jahren gibt, hat sich einen Platz in der Kinder-Kultur-Szene geschaffen. Mit über 5.500 BesucherInnen im Jahr ist das WUK als Haus für Kinder als KunstgenießerInnen positioniert.

Generalumbau im Großen Saal

Auf einer Hauskonferenz vor zwei Jahren wurde schon darüber berichtet, im Vorjahr wurde es angekündigt und musste dann doch wieder abgesagt werden, heuer ist es nicht mehr aufzuhalten: der Große Veranstaltungssaal wird umgebaut, die Säulen werden entfernt und eine Lüftungsanlage wird installiert.

Hier einige Details aus dem Terminplan:

Unmittelbar nach der GV am 19.6. beginnen die Arbeiten in der Kunsthalle (für die Lüftungsanlage wird das Dach über der KHEX geöffnet).

Die Spielzeit des Veranstaltungsbüros endet am 27.6. mit dem Abschluss des „Neuen Tanzes“ und (wahrscheinlich) einer anschließenden Party.

Ab 28.6. wird im Großen Saal abgebaut, sodass die Firmen ab 6.7. mit den Arbeiten beginnen können.

Die im Haus Tätigen können tagsüber vor allem durch Lärm gestört werden (die Saaltüren werden meistens offen sein), anfangs ist auch mit Stau-

entwicklungen zu rechnen. Im hinteren Hofbereich wird es teilweise durch Zulieferungen (z.B. Träger) zu Beeinträchtigungen kommen.

Die Ausstellungstätigkeit der Kunsthalle beginnt anfangs September, die Veranstaltungen in den Museumsräumen fangen am 14.9. an. Im Saal wird noch fleißig weitergearbeitet.

Die Saison 1998/99 wird im neuen Großen Saal am Mittwoch, dem 14.10. eröffnet – mit Beiträgen des Tanz-Theater-Bewegungs-Bereichs und des Musik-Bereichs sowie einer Party.

Das weitere „Eröffnungsprogramm“ im säulenlosen Saal steht auch schon fest: 16.10. und 17.10.: The Moving House Theatre zeigt Anton Tschechovs „Der Kirschgarten“. 18.10.: Kindermatinee oder „Tag der älteren Generation“. 21.10.: Pons Artis Kunstverein zeigt „Comedie“, eine Antioper nach Samuel Beckett, und „Sebastian im Traum“, mit Texten von Georg Trakl. 24.10.: Wien in Schwarz, die Nacht des Fetisch und der Fantasie.

(vaa/hk/rb)

hauskonferenz

Und das alles mit einem sehr kleinen Budget. Mit etwas mehr Geld könnten der Kinder-Kultur-Szene neue Impulse gegeben oder z.B. Produktionen aus anderen Bundesländern bzw. dem Ausland einladen werden.

Ein spezielles Problem ist, dass nicht die Kinder entscheiden, ob und welche Kultur sie anschauen, sondern betreuende Erwachsene. Also müssen diese mit Werbung und Themen erreicht werden. Gemeinsam mit Grafikern wurde daher ein spezielles WUK Kinder-Karten-Layout entwickelt.

Gerade bei schwierigen Themen oder neuartigen Vermittlungsangeboten muss man/frau sich um sein Publikum sehr, sehr bemühen. Übrigens: Sehr treue BesucherInnen der Veranstaltungen sind die Kinder aus dem WUK.

PR: Saskia Schlichting

Der Bereich PR und Öffentlichkeitsarbeit im VA Büro wurde im Jänner 1997 auch im Hinblick auf zwei hinzukommende Programmschienen neu eingerichtet. Schwerpunkt ist die Bewerbung der Veranstaltungen auf dem Weg der

klassischen PR-Arbeit, Presseaussendungen erreichen 700 - 800 Programmredaktionen und FachjournalistInnen.

Programminhalte und Detailinformationen sind mitentscheidend für eine effektive PR-Arbeit. Die Dichte des Programms (monatlich 10 -15 Veranstaltungen) lassen eine individuelle und intensivere Betreuung einzelner Sparten kaum zu. Um für jeder Schiene zumindest eine ausreichende PR-Betreuung bieten zu können, werden in Einzelgesprächen die monatlichen Highlights pro Schiene nochmals extra beworben. Der Rest muss quasi „mitlaufen“, wobei mittels Faxrundsendungen ein schneller Kontakt zu allen wichtigen Programm-, Kultur-, Musik- und Kinder-Redaktionen erzielt werden kann.

Der Monatsfolder mit einer Auflage von 21.000 Stück (davon Versand 17.000) kostet jährlich 450.000,- (Herstellung und Vertrieb) und bietet eine gute Übersicht über die Programminhalte der Veranstaltungen. Dank seines klaren Designs ist er ein gut eingeführtes Produkt und besitzt nach 2 1/2 Jah-

ren in der Stadt einen unverwechselbaren Charakter.

Sekretariat: Hannes Gistota

Die Schwerpunkte meiner Tätigkeit liegen in der Abwicklung und Nachbetreuung von Veranstaltungen. Das beinhaltet das Organisieren verwaltungstechnischer Dinge sowie das Einteilen und Abrechnen von Aushilfen. Ein Großteil meiner Arbeitszeit wird von der Verwaltung der Aushilfen in Anspruch genommen, da nicht nur die Aushilfen für Versand und für die Veranstaltungsabwicklung von mir eingeteilt und abgerechnet werden, sondern auch diejenigen für technische Betreuung und Aufbau.

Hierzu kommt noch die Vergabe und die Abwicklung von Verrechnungsgeldern an Angestellte und WerksvertragsnehmerInnen.

Weitere Stichworte zu meiner Arbeit: Info-Drehscheibe, Büroarbeiten, Kassaführung, Rechnungslegung, Verträge, Abrechnungen mit KünstlerInnen und Angestellten, Statistiken, Organisation, Einteilung der Dienste, Vorverkaufskasse.

Manches werden wir nie verhindern können

Im Bericht vom WUK-Forum am 9.2. (im *Info-Intern* vom März, Seite 30) habe ich die Diskussion über die Probleme des SIB mit den „Aktiven Senioren“ wiedergegeben. Und weil die Empörung der Anwesenden über die Interventionen im Stadtrats-Büro nicht treffender illustriert werden konnten, habe ich ein Zitat angeführt: „Dass sich ein paar Deppen finden, die im Stadtratsbüro oder sonst wo anrufen, anstatt vernünftig miteinander zu reden, werden wir nie verhindern können.“ Darüber hat sich der Angesprochene beswert.

In einem langen Gespräch mit ihm habe ich – halbwegs erfolgreich – versucht, rüberzubringen, dass es keine Beleidigung, sondern ein emotionaler Diskussionsbeitrag war, der sicher auch die Reaktion der großen Mehrheit des Hauses wiedergegeben hat. Und da es sich um einen schon etwas älteren Herrn handelt – erst kurz im

WUK und daher mit den Gepflogenheiten wenig vertraut – habe ich mich darüber hinaus für eine etwaige Kränkung (auch namens des Urhebers, der ja nicht ich bin) förmlich entschuldigt.

Gleichzeitig habe ich versucht, ihm die Unmöglichkeit seines bzw. des Vorgehens seiner Gruppe zu vermitteln – nicht regelmäßig am Plenum teilnehmen, nur genehme Beschlüsse anzuerkennen, sich nicht an den Vorstand oder das WUK-Forum oder meinerwegen an die GV zu wenden (also die Gremien des WUK) oder einen Beitrag im *Info-Intern* zu schreiben (was eh schon ziemlich öffentlich ist) – sondern das WUK (als Ganzes) Außenstehenden gegenüber runterzumachen – noch dazu, wo diese ohnehin nichts zu einer Lösung beitragen können.

Dieser Versuch, ich muss es gestehen, scheint mir gescheitert zu sein. Er war nicht bereit, auf Vereins- und Selbst-

verwaltungs-Demokratie einzugehen. Es sei sein „demokratisches Recht“, sich an den Stadtrat zu wenden, der ja die „Oberaufsicht“ über das WUK habe, beharrte er, und er werde sich bei Notwendigkeit wieder an ihn wenden, damit er hier endlich „aufräume“.

(Zur Ehrenrettung der „Aktiven Senioren“ sei jedoch erwähnt, dass deren Leiterin, Lilly Mayer, in einem Gespräch mit mir großes Unbehagen über solche Aktionen bekundet hat.)

Es ist – wodurch das inkriminierte Zitat noch verständlicher wird – bekanntlich nicht das erste Mal, dass Einzelne ohne Rücksicht auf eigene oder anderer Verluste versuchen, Gruppeninteressen mittels Druck von außen durchzusetzen (siehe z.B. lancierte Tageszeitungs-Artikel). Aber wenn es noch so unsolidarisch und vereinschädigend sein mag – manches werden wir wirklich nie verhindern können.

Rudi Bachmann

Wie weiter?

**Wenn,
dann konstruktiv, meint
Rudi Bachmann**

Im *Info-Intern* vom März („Wie weiter?“, Seiten 10-11) hat Gerald Raunig nicht nur reichlich Zeit und Geld eingefordert, um die Organisationsentwicklung des WUK weiterzutreiben, und auf die Wichtigkeit von Themenwahl und Kontrolle hingewiesen – er hat auch gleich alles in Bausch und Bogen als gescheitert bezeichnet, was sich seit dem Leitbild und den (daraus) folgenden Aktivitäten wie Corporate Design und Plakaten im WUK zugetragen hat.

Beim kritisierten Inangriffnehmen von zu vielen gleichzeitigen Projektgruppen kann ich ihm dabei noch halbwegs folgen, wenngleich sie trotz möglicherweise nicht optimaler Voraussetzungen wertvolle Arbeit geleistet haben – siehe nur die Grundlagen für die Bereichsordnungen bzw. die Vorarbeiten für Statuten bzw. die Hausordnung. In

seiner Demontage der Projektgruppe Statuten liegt er meiner Meinung nach ganz sicher falsch.

Äpfel und Birnen

Gerald vergleicht nämlich – leichtfertig bis unzulässig

a) den Leitbild-Prozess – und das sehr allgemein gehaltene Leitbild, in das praktisch alle (geäußerten) Wünsche von Dienststellen, Bereichen, Vorstand bis zu DissertationsschreiberInnen hineingeschrieben wurden, das niemanden zu irgend welchem konkreten Handeln zwingt und das niemanden wirklich bedrohen kann, mit

b) der Statuten-Diskussion – und den Statuten, wo jedes einzelne Wort direkte und sehr ernsthafte Konsequenzen haben kann, und die daher zurecht von allen Seiten misstrauisch beäugt werden.

Mir ist völlig schleierhaft, warum die Statuten-Diskussion wegen des Nicht-Einbindes der Selbstverwaltung in die Vereinsstrukturen gescheitert sein soll. Die Bereiche haben die Vor- und Nachteile dieses Experiments (und ein solches wäre es gewesen) abgewogen – in der Projektgruppe, auf einer Hauskonferenz, auf den Bereichs-Plena, im WUK-Forum – und letztlich entschieden, dass die Nach-

teile einer Einbindung die Vorteile überwiegen, und dass sie das Experiment daher doch nicht wagen wollen.

Das mag das Ende eines lange gehegten Vision vieler von uns (auch von mir) sein, doch es ist kein Scheitern der Projektgruppe, deren (übrigens: sehr sorgfältig erfüllte) Aufgabe es ja war, in mühsamer Kleinarbeit Visionen in handfeste Paragraphen zu gießen, um Konsequenzen aufzuzeigen – und damit Entscheidungen zu ermöglichen.

Weder hat das Leitbild – auf das ich große Stücke halte – das WUK (bei wem? bei den Medien? bei den FörderInnen? bei den Mitgliedern?) aus irgend einer „Ecke“ geholt. Noch werden (schwierigere) Diskussionsprozesse – über Statuten, Bereichs- und Hausordnungen, Dienststellen-Ziele oder anderes – uns in irgend eine „Ecke“ hineinstellen.

Der Weg aus der Falle, in Umkehrung und Ergänzung zu Gerald: Wenn wir in einem Haus mit derartigen Grundwidersprüchen eine Sache weiterbringen wollen, dann müssen wir Arbeitsgruppen nicht nur sorgfältig besetzen und mit genügend Ressourcen ausstatten, sondern auch Geduld haben, flexibel sein, zuhören können und persönlich zu einer konstruktiven Diskussion beitragen.

Über die „Asozialen“ vom Steinhof

In der berühmten Anstalt „Am Spiegelgrund“, auf dem Gelände des psychiatrischen Krankenhauses „Am Steinhof“ (heute Baumgartner Höhe), wurden in der NS-Zeit nicht nur geistig und körperlich behinderte Kinder im Zuge der Euthanasie systematisch zu Tode gebracht, auch sogenannte „asoziale“ Kinder und Jugendliche wurden interniert, menschenunwürdig behandelt, sie wurden Hunger und Mißhandlungen ausgesetzt, sie waren von Zwangssterilisierung und Euthanasie bedroht. Insbesondere Mädchen und junge Frauen wurden in ei-

ner „Städtischen Arbeitsanstalt Steinhof“ brutalen nationalsozialistischen „Erziehungs“-Methoden unterworfen.

Der Begriff „asozial“ wurde von den Nazis extensiv ausgelegt: verwahrloste oder „schwer erziehbare“ Kinder und Jugendliche zählten ebenso dazu wie Alkoholiker, Süchtige, Prostituierte, „Arbeitsscheue“ und viele andere. Sie alle wurden in der „erbologischen Bestandsaufnahme“ registriert („verkartet“), waren als zukünftige Opfer rassistischer Politik ins Auge gefasst. Während die Verantwortlichen, wie zum Beispiel der Euthanasiearzt Dr.

Heinrich Gross, nach 1945 Karriere machen konnten, bleiben die „asozialen“ Jugendlichen bis heute diskriminiert.

Das WUK veranstaltet am **Mittwoch, 3. Juni, 19.30 Uhr, WUK Museum** (Eintritt frei) einen Vortrag und Diskussion mit Wolfgang Neugebauer – Historiker, wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Honorarprofessor für Zeitgeschichte an der Universität Wien.

Eine Veranstaltung von WUK Kultur & Politik gemeinsam mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes

Josef Wais

von Claudia Gerhartl



FOTO VON CLAUDIA GERHARTL

Josef Wais ist einer der Gründer der Fotogalerie im WUK. So ist er ins Haus gekommen, und zwar gleich zu Beginn. Schon 1982 konnte die Fotogalerie eröffnet werden, als zweite Institution nach der Siebdruck-Werkstatt. Abgesehen von seiner Tätigkeit in der Fotogalerie war Josef dreimal Vorstandsmitglied, das erste Mal gleich zu Beginn während der „chaotischen Zeit“, wo es noch die berühmt-berüchtigten Plena jeden Mittwoch gab, auf denen laut Josef die absurdesten Dinge beschlossen und abgestimmt wurden, um sie hinterher wieder zu verwerfen. „Aber sie waren toll besucht!“, erinnert sich Josef.

Seine zweite Vorstandsperiode hat Josef in schlechter Erinnerung, sie fiel in eine Zeit der Umstrukturierung und eines massiven Streits zwischen den beiden damaligen Zeitungen „WUK-Info“ und „Werk & Kultur“. Josef wurde großes Misstrauen ausgesprochen, doch er wollte bloß „das Info so umstrukturieren, wie es sich heute im Großen und Ganzen präsentiert.“ (Was unsereins natürlich freut.) Da Josef sich schon vor längerer Zeit aus dem WUK-Geschehen zurückgezogen hat, schätzt er den Informationscharakter, wie auch den familiären Klatsch.

Während ihm die Nachfolgezeitung des „Werk & Kultur“, das „Triebwerk“, nicht gefällt. „Eine sinnlose Zeitschrift, zu losgelöst von der Idee WUK“, so sein Kommentar.

Josefs Nachfolgerin in der Galerie ist seine Frau Susi Gamauf, seinen Rückzug bereut er nicht: „Nach zehn Jahren Papa-Figur stellen sich gewisse Verschleißerscheinungen ein.“

Trotzdem ist ihm die Fotogalerie immer noch ein großes Anliegen, schließlich gibt es außer der im WUK nur noch zwei andere in Wien, zur Zeit der Gründung war sie überhaupt die erste und einzige. Stolz ist er darauf, dass viele heute anerkannte FotokünstlerInnen ihren Anfang in der Fotogalerie im WUK genommen haben. Josef selbst war für drei Jahre im Ministerium für Unterricht und Kunst als Kurator in einer Jury für alle fotografischen Aktivitäten in Österreich zuständig.

Durch die engagierte Öffentlichkeitsarbeit ist es den BetreiberInnen der Fotogalerie gelungen, weltweit Anerkennung zu finden. Die Gratishefte der Fotogalerie werden in die ganze Welt verschickt, was Früchte trägt, denn das Interesse ist sehr groß. „Die Fotogalerie ist im Ausland bekannter als in Österreich, wir erstickten fast in Zusendungen und Anfragen, auch die meisten Spenden kommen aus dem Ausland.“, berichtet Josef.

Beheimatet ist die Fotogalerie im Malereibereich, auch wenn die Selbständigkeit immer ein großes Anliegen war und ist. „Wir haben uns aus den inneren Strukturen des WUK immer herausgehalten und darauf geachtet, dass wir für

das, was wir machen, Autonomie besitzen.“, definiert Josef die Beziehung der Fotogalerie zum WUK. „Dabei war es in der Anfangszeit für KünstlerInnen sehr schwierig, sich zu etablieren.“, erzählt er über die Schwierigkeiten, die, wie er glaubt, die künstlerisch tätigen Menschen im WUK zu Beginn hatten. „Bei aller Wertschätzung für Walter Hnat, ohne dessen Beharrlichkeit es das WUK tatsächlich nicht geben würde, hat er doch die sozialen Initiativen immer in den Vordergrund gestellt.“

Und weiter: „Es wurde von uns verlangt, unsere Kunst in einen sozialen oder politischen Dienst zu stellen. Wir sollten nicht irgend etwas fotografieren, sondern beispielsweise Demonstrationen. Aber das interessiert mich nicht. Wenn ich auf eine Demonstration gehe, habe ich den Fotoapparat nicht mit. Ich glaube hier liegt die Wurzel für den immer noch währenden Konflikt zwischen den KünstlerInnen und VeranstalterInnen einerseits und den sozialen Initiativen andererseits. Heute hat sich die Situation umgekehrt, den Veranstaltungen wird der Vorzug gegeben, viele andere wichtige Gruppen bleiben unbeachtet, was ich sehr schade finde.“

Als einen Schritt zur Versöhnung der Gegensätze sieht Josef das Anliegen des Malereibereichs, die mittleren Seiten des *Info-Intern* künstlerisch zu gestalten. „Denn das ist unsere Sprache.“

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

TEH-MEETING

Von 30. April bis 3. Mai, sozusagen als frühlingshafter Vorbote des österreichischen EU-Vorsitzes, war auch das WUK Europa-Drehscheibe. Hier fand das 45. Trans Europe Halles Meeting statt, das jährliche Frühjahrestreffen des europäischen Netzwerks von 26 unabhängigen Kulturzentren aus 18 Ländern (schon zum 3. Mal im WUK). Einen Bericht darüber könnt ihr im nächsten *Info-Intern* lesen.

BEREICHE

- Sa, 6.6./15.00 Uhr, Hof und Foyer: **Fest im Kulturdschungel** (siehe Seite 18)
- Fr, 5.6./15.30 Uhr, großer Saal: im Rahmen der Bezirksfestwochen präsentiert das Wiener Seniorenzentrum **Lieder, die niemals verklingen**

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle), Telefon 401 21-20 DW. Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- Interkultureller Bereich (INT) am letzten Montag/Monat, 20.00 Uhr
- Kinder- und Jugend-Bereich (KJB) am letzten Montag/Monat, 19.30 Uhr
- Malerei-Bereich (MAL) am letzten Mittwoch/Monat, 18.00 Uhr
- Musik-Bereich (MUS) am 1. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Sozial- und Initiativen-Bereich (SIB) am 3. Donnerstag/Monat, 19.00 Uhr
- Tanz-Theater-Bewegungs-B. (TTB) am 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr
- Werkstätten-Bereich (WSB) am 1. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr

WUK KULTUR & POLITIK

- Mi, 6.5./19.00 Uhr, Museum: **Am Himmel ist die Hölle los.** Christian Höller (VCÖ) über den Flugverkehr auf Kosten der Umwelt
- Fr, 8.5./10.00 Uhr, Museum: Sponsoring. **Workshop für KünstlerInnen,** Kultur- und Sozialprojekte. Anmeldung unter 401 21-55
- Mi, 3.6./19.30 Uhr, Museum: **Über die „Asozialen“ vom Steinhof** (siehe Seite 23)

- Do, 4.6./19.30 Uhr, Museum: **Schnelles Geld** (siehe Seite 11)

WUK-KINDER-KULTUR

- Mo, 11.5. bis Sa, 13.6., Museum: **„Wahr ist viel mehr ...“ – Museum der Wahrnehmung.** Eine Ausstellung, die verwirrt, irritiert und zum Staunen bringt. Lern- und Studienwerkstätten. Samstag 08.00-16.00 Uhr, Sonn- und Feiertag 11.00-16.00, sonst 08.00-17.00 Uhr
- Vernissage am So, 10.5./17.00 Uhr

WUK-MUSIK

- Sa, 9.5./21.00 Uhr, Gr.Saal: **The Gap Support**
- Do, 7.5. und Sa, 16.5./22.00 Uhr, Gr.Saal: **H.A.P.P.Y.**
- So, 10.5./21.00 Uhr, Gr.Saal: **5 Sterne Deluxe, Dynamite Deluxe, Doppelkopf** (Hamburg)
- Fr, 15.5./22.00 Uhr, Gr.Saal: **The Auditorium: Gooverider** (GB)

WUK-THEATER

- Mi, 20.5. bis So, 24.5./20.30 Uhr, Gr.Saal: Wild Mind Company: **Love Junkie - Hitlerich - noch ärger?** Soli von Cornelia Blättler, Susanne Apfelbaum und Dieter Rehberg
- Do, 28.5. bis Fr, 29.5./20.30 Uhr, Gr.Saal: T Junction Research Projekt: **Projekt zur Weiterentwicklung des Gegenwartstanzes in Österreich**

KUNSTHALLE EXNERGASSE

- Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00 Uhr
- Do, 14.5. bis Sa, 6.6.: **Viktor Rogy.** Vernissage Mi, 13.5./19.00 Uhr. Mit Werkbuch-Präsentation „I love you Privatfilm“. Die Fotoausstellung beginnt in der KHEX und geht stets dokumentiert von Galerie zu Galerie.

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-14.00 Uhr
- bis Sa, 30.5.: **Maria Blondeel** (B) / **Gertrude Moser-Wagner** (A)
- Do, 4.6. bis Sa, 27.6.: **Natur – Vegetation II – „Zivilisation“.** Andrea Abati (I), Rolf Aigner, Christa Kresina, Paul Albert Leitner und

Georg Salner, Elmar Mauch (D), Jana Wisniewski.

Eröffnung Mi, 3.6./19.00 Uhr.
Die 2. Ausstellung des diesjährigen Themenschwerpunkts befasst sich mit den Schnittstellen zwischen Natur und Kultur im „zivilisierten“ dörflichen bis städtischen Bereich. Natur als architektonisches Versatzstück, Platzfüller und Behübschungselement – Natur als emotionaler, integrativer und kommunikativer Bestandteil von Alltag und Lebensraum

OFFENER PROJEKTRAUM

- Mo, 11.5. bis Sa, 16.5.: Ausstellung **Johannes Steininger – Malerei.** Di-Fr 16.00-19.00 Uhr, Sa 10.00-12.00 Uhr
- Mi, 20.5. bis Sa, 23.5.: Ausstellung **Rudolf Kern – Portrait-Fotografie.** Do-Sa 14.00-18.00 Uhr
- Do, 25.6. bis Sa, 27.6.: Projekt-Präsentation des **GRG Haizingergasse** (18. Bezirk, derzeit W.Exner-Gasse 5a)
- Mo, 29.6. bis Sa, 4.7.: Ausstellung **Form, Farbe, Kunst.** StudentInnen des akad. Malers Zeger van Soest. tgl. 14.00-21.00 Uhr

Hinter dem Berg
(Fotogalerie Wien)

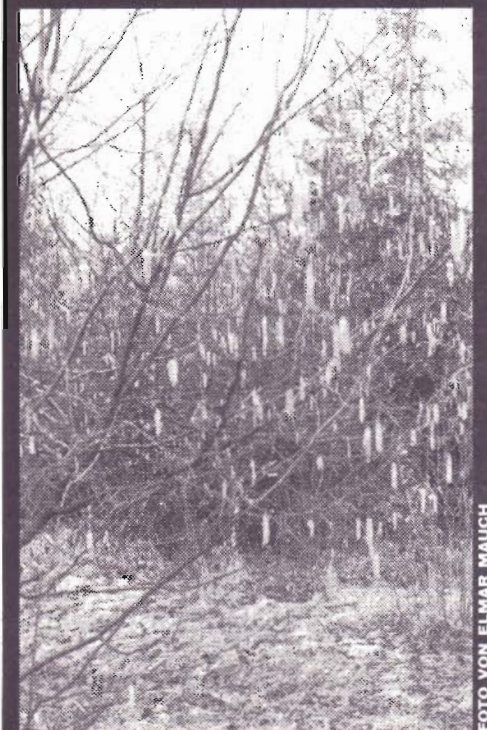


FOTO VON ELMAR MAUCH

WUK-Forum am 2.3. und 6.4.

Kurzbericht von Rudi Bachmann

Schwerpunkt der Sitzung am 2. März war die Nachlese zur GV am 15. Februar. Während die meisten Bereiche die organisierte Blockbildung (noch einmal) vehement kritisierten, verteidigte ein Bereich die WSZ-Aktion als gutes demokratisches Recht. In der Diskussion wurde auf die unterschiedlichen „Arbeitsweisen“ von WUK-Forum (Selbstverwaltungs-Demokratie) und GV (Verbands-Demokratie) hingewiesen. Etwas überzeichnet: Im WUK-Forum offene, ausführliche Erörterungen, konstruktives Streiten, Konsens-Suche, kaum Abstimmungen – auf der GV vorgefertigte Meinungen, Kraftproben, wenig Rücksichten auf andere, knappe Abstimmungen. Eine der Ursachen für diese Diskrepanz dürfte die mangelnde Kommunikation (WUK-Forum – Bereiche – Gruppen – Mitglieder) sein. Eine andere vielleicht diverse Süppchen, die ohne viel Rücksicht auf andere lieber im Verborgenen gekocht werden.

Dem Vorstand wurde empfohlen, noch vor der Sommerpause eine GV einzuberufen, auf der die Statuten und die am 15.2. nicht behandelten Anträge behandelt werden. Eine Hauskonferenz am Vortag ist nach Meinung des WUK-Forums diesmal entbehrlich.

Info-Intern: Das Redaktionsteam ersuchte – angesichts einzelner Kritik und Änderungs-Bemühungen (Antrag auf der GV) – die Bereiche und den Vorstand, einerseits das bisherige Konzept zu bestätigen oder zu ändern und andererseits das Redaktionsteam zu bestätigen oder abzuberufen. Der MAL kündigte an, neue Ideen in einer offenen Redaktionssitzung einzubringen.

Verwaltung der Initiativräume: Auf Betreiben des INT – der bisherige Beschlüsse des WUK-Forums nicht akzeptieren will, obwohl der SIB beschlossen hat, den INT-Gruppen die günstigen

SIB-Konditionen einzuräumen – vereinbarten die betroffenen Bereichen (SIB, KJB und INT) noch einmal ein gemeinsames Gespräch.

Konflikte unter den SeniorInnen: Der SIB berichtete, dass nach Gesprächen mit den Betroffenen Friede herrscht und weitere schädliche Aktionen (wie Anrufe bei Außenstehenden) nicht zu erwarten sind.

Der Vorstand berichtete über seine vorgesehene Arbeitsweise und die Anstellung von Wolfgang Mühlberger im Sekretariat.

Weitere Themen waren das **Fest im Kulturschungel**, die **Mäuseplage** (Aktionen in den Ferien), die **politischen Veranstaltungen** der nächsten Monate, der Antrag auf **Sprechstunden** von Eva Brantner (was einhellig abgelehnt wurde), und die Vorbereitung der **Hauskonferenz am 25.3.**

In der Sitzung am 5. April, wo alle Bereiche da waren, wurde der Termin für die a.o. GV mit 19. Juni festgelegt. Die **Projektgruppe Statuten** berichtete, dass noch weitere Beratungen nötig sind und der Entwurf bis 19.6. möglicherweise nicht beschlussreif sein wird.

Der Vorstand berichtete über die Inhalte des **3-Jahres-Vertrags** mit der Gemeinde, der von der Generalsekretärin hartnäckig und erfolgreich verhandelt und vom Vorstand bereits unterschrieben wurde. Weiters von seinen Vorstellungsrunden bei Dienststellen und AMS-Projekten sowie seiner Absicht, auch die Bereichsplena zu besuchen.

Eva Brantner gab einen Überblick über kommende **politische Veranstaltungen** mit Bereichen, Radio Orange und dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands. Die **Veranstaltungsbüro-Hauskonferenz (25.3.)** wurde nachbesprochen und gemeint, dass einerseits eine Vertiefung (Bearbeitung des

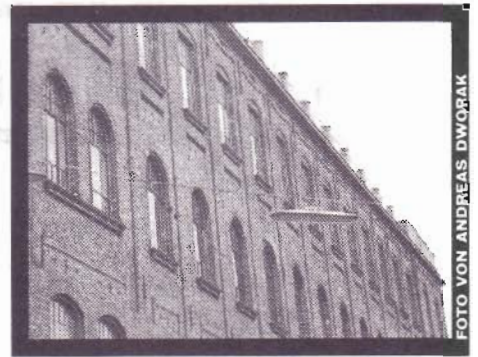


FOTO VON ANDREAS DWORAK

„WUK-Urkonflikts“), andererseits eine Vorstellung der ÖPI bzw. der AMS-Projekte sinnvoll sein könnten.

Aufgrund eines konkreten Falls, der wahrscheinlich mehr auf Naivität als auf politische Überzeugung zurückzuführen ist (Zeitschrift „Zur Zeit“), wurde der Appell an alle WUK-Mitglieder ausgesprochen, keinesfalls in **rechtsradikalen Zeitschriften** zu schreiben.

Zum **Info-Intern** (Konzept, Redaktionsteam) berichteten zwei Bereiche positiv, der Vorstand und die anderen Bereiche hatten darüber noch nicht diskutiert. Über die laufenden Gespräche des Redaktionsteams mit dem MAL über eine neue Gestaltung der Mittelseiten wurde kurz informiert.

Berichte aus den Bereichen: Der WSB plant im Dezember eine Ausstellung im Projektraum. Im SIB werden die Probleme mit den Aktiven Senioren immer brennender. Im MAL gibt es nichts Neues. Der TTB setzt letzte Feinschliffe an seine Bereichsordnung und war mit Helmut Hartmann bei Stadtrat Marboe. Der KJB versucht, die Mäuse mit Ultraschall zu vertreiben und sucht Räume für das College. Im MUS ist der Ausbau des Studio-Vorraums vordringlich, die Zusammenarbeit mit Radio Orange wird immer konkreter. Der INT diskutiert über straffere Koordination und Informationsfluss im Bereich.

Über (wirkliche oder angebliche) **Misstände im Raum 4311** (Stiege 5), über Haussicherheit, Nachtportiere, Putzen nach Veranstaltungen, Kollaudieren von Räumen, Kollisionen mit Initiativräume-Veranstaltungen etc. wurde diskutiert. Es wurde gemeint, dass ein Gespräch der Gruppe mit dem Info-Büro sinnvoll wäre.

Außerdem wurde noch über das **Fest im Kulturschungel** am 6.6. gesprochen, weiters über die Aussendung bezüglich der Mitgliedsbeiträge (hier sollten im **Who is Who** künftig auch Bereichskontakte veröffentlicht werden) und die Gespräche über die **Verwaltung der Initiativräume**.

WUK-ANLAUFSTELLEN

VORSTAND

Christian Bischof (Obmann)
Ulli Fuchs (Obfrau-Stellv.)
Inge Holzapfel (Kassierin)
Hans Lindner (Kassier-Stellv.)
Sintayehu Tsehay (Schriftf.)
Walter Berger (Schriftf.-Stellv.)
T. 401 21-25, F. 403 27 37
e-mail: wukvorstand@t0.or.at

DIENSTSTELLEN

Informationsbüro
Beate Arth, Christine Baumann,
Susanna Rade, Andreas Schmid
T. 401 21-20, F. 403 27 37
Mo-Fr 09.00-13.30 und
14.30-22.00. Sa, So, Fei
14.00-17.30 und 18.30-22.00
Generalsekretariat
Barbara Bastirsch, T. 401 21-27
Mo-Do 12.00-16.00
Buchhaltung
Karl Grünböck, Sonja Ulbl
T. 401 21-21, F. 408 42 51
Lohnverrechnung/Kassa
Klara Mündl-Kiss, T. 401 21-29
Mo-Fr 09.00-12.30
EDV-Betreuung
Gerhard Pinter, T. 401 21-59
e-mail: wukedv@t0.or.at
Mo-Mi 09.00-13.00
Kunsthalle Exnergasse
Franziska Kasper, Silvia Fäßler
T. 401 21-41, 42, F. 408 08 02
e-mail: khex@thing.at
<http://www.thing.at/thing/khex>
Di-Fr 14.00-19.00, Sa 10.00-13.00
ÖPI Presse/International
Sabine Schebrak, Sandra Dietrich,
Martina Dietrich
T. 401 21-35, -36, -34, F. 408 42 51
e-mail: wukpress@t0.or.at
Mo-Fr 11.00-17.00
Politische Veranstaltungen
Eva Brantner, T. 401 21-55
Veranstaltungsbüro
Vincent Abbreders T. 401 21-32,
Sekretariat -31, F. 405 49 44
Mo-Fr 09.00-17.00.
pr -44, Technik -33, Musik -53,
Theater -50, Kinderkultur -49,
<http://www.t0.or.at>
WUK-Kasse
T. 401 21-70. Mo-Fr 14.00-18.00
**Vereinssekretariat und
Info & Service**
Heike Keusch
T. 401 21-30, F. 408 42 51
Mo-Do 11.00-16.00

WUK-Büro/Bau
Peter Zitko, T. 401 21-23
Mo 13.00-16.00, Di 10.00-14.00
Do 10.00-15.00
WUK-Büro/Schlüssel
Susanna Rade, T. 401 21-24
Di 11.00-14.00

OFFENE RÄUME

Fahrrad-Werkstatt
Laboratorium für Humankinetik
T. 401 21-60
Mo, Di, Mi 15.00-19.00
Fotogalerie Wien
T. 408 54 62, F. 403 04 78
Di-Fr 14.00-19.00
Sa 10.00-14.00
Fotolabor Lumen X
Valerie Rosenberg
T. 320 86 93, 545 59 29
Di 18.00-19.00
Initiativräume
Michael Krammer, T. 409 64 67
Mo 18.00-18.30
Offene Holzwerkstatt
Gerhard Brandstätter
T. 401 21-62, 799 08 82
Offene Keramik
Leslie DeMelo, T. 402 74 53
Offener Projektraum
Ines Nikolavcic, T. 408 89 79
Do 10.00-12.00
Statt-Beisl
Evelyne Dittrich, T. 408 72 24
F. 402 69 20
Mo-Fr 11.00-02.00
Sa, So, Fei 14.00-02.00

BEREICHS- KONTAKTE

Interkultureller Bereich
Kurosh Hamedan
T. 212 35 20, 408 75 30
Memo Schachiner
T. 319 83 42, 408 54 37
Kinder- und Jugend-Bereich
Johanna Wagner, T. 470 33 40
Ursula Wagner,
T. 405 86 97, 409 66 40
Malerei-Bereich
Andreas Dworak, T. 505 61 11
Tommi Schneider, T. 544 36 52
Musik-Bereich
Gerald Raunig, T. 315 41 78
Uwe Rosteck, T. 214 01 78
Sozial- und Initiativen-Bereich
Wolfgang Mühlberger
T./F. 804 36 17, 408 71 21
Wolfgang Rehm, T. 479 24 80

Tanz-Theater-Bewegung-Bereich
Büro: T. 403 10 48, Fr 10.00-14.00
Dieter Rehberg, T./F. 545 58 610
Sabine Sonnenschein, T. 535 60 13
Werkstätten-Bereich
Hans Lindner, T. 985 72 52
Wohlmuth Justine, T. 715 35 23

GRUPPEN- KONTAKTE

Aktive SeniorInnen
Lilly Mayer, T. 408 26 16
Arbeitsloseninitiative (ALI)
Einzel- und Gruppenberatung
Dominikus Stückler
T. 478 23 01, Mo 19.00
**Asyl in Not (Unterstützungskom.
f. polit. verfolgte AusländerInnen)**
T. 408 42 10, F. 405 28 88
Mo, Fr 09.00-13.00
Di 13.00-17.00, Do 13.00-18.00
Austria Filmmakers Cooperative
T./F. 408 76 27, 403 61 81
Mo-Do 10.00-14.00
**Dialog - Institut für
interkulturelle Beziehungen**
T./F. 408 71 21
Gamma Messstelle
T. 408 22 39
IGLA (Lateinamerika)
T. 403 47 55
Iran. Studentenverband
T. 403 36 93
KG Gemeinsam Spielen
T. 407 13 10
KG Kinderinsel
T. 402 88 08
KG Schmunzelmonster
T. 407 68 88
Kohak (Kurden)
T. 402 59 30
Kurdisches Zentrum
T. 408 73 75
Media Lab
T. 407 31 82
Vinc Holper, T. 401 21-46
jeden 2. Di/Mi ab 19.00
Psychopannenhilfe (PPH)
Harry Spiegel, T. 402 78 38
Di, Fr 17.30-22.00
SchülerInnen-schule / I.D.C.
(Gesamtschule und College)
T. 408 20 39, Mo-Fr 09.00-17.00
Schulkollektiv
(Volksschule) T. 409 46 46
Mo-Fr 07.30-17.00
Talash (Iran. Frauen)
T. 408 75 30
Türkische Studenten/Jugendliche
T. 403 35 09

Umweltbüro - Virus
T. 402 69 55
Di ab 19.00, Do 15.00-18.00
VKP - Verein Kulturprojekte
T. 408 54 37
Video Alternativ
T. 402 49 70
Heinz Granzer, T. 504 75 90
VUIF (Iranische Flüchtlinge)
Kurosh Hamedan
Mo, Do 16.00-20.00, T. 408 75 30
Wr. SeniorInnen-Zentrum (WSZ)
Walter Hnat, Erika Kysela
T. 408 56 92. Mo-Fr 09.00-12.00

SOZIALPROJEKTE

AMS-Projekte-Koordination
Eugen Bierling-Wagner
T. 401 21-43
WUK-Jugendprojekt
T. 401 21-43, F. 407 32 38
WUK-Domino
1070 Neubaugasse 44/1/3
T. 523 48 11-0, F. 523 48 11-16
WUK-Monopoli
1120 Gierstergasse 8
T. 812 57 21-0, F. 812 57 23-20
WUK-Schönbrunn-Projekt
1130 Apothekertrakt 17
T./F. 812 34 24

MEDIEN

Triebwerk
Reinhard Puntigam
T. 401 21-28, F. 408 42 51
e-mail: triebwerk@t0.or.at
<http://www.t0.or.at/wuk/triebwerk>
WUK-Info-Intern
T. 401 21-58
Rudi Bachmann, T./F. 408 73 99
WUK im Internet
<http://www.t0.or.at/wuk>

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrum-Info
T. 408 50 57
Con Act
T./F. 408 68 96
Frauzentrum-Beisl
T. 402 87 54
Feminist. Handwerkerinnen
(Tischlerei) T. 408 44 43
**Peregrina - Beratungsstelle
für ausländische Frauen**
T. 408 61 19, 408 33 52
**Virginia Woolf
Mädchenschule**
T. 403 98 10

Personal-News. Ernst Muck wurde per 1.4. als Techniker in der Kunsthalle Exnergasse angestellt. Er hatte schon bisher in der KHEX mitgearbeitet. Seine Anstellung wurde bekanntlich vom künstlerischen Beirat der KHEX bei der letzten GV beantragt (der Antrag wurde inzwischen zurückgezogen). Gudrun Haindl, eine ausgebildete Pädagogin, ist seit März als neue Lehrkraft im WUK-Monopoli tätig. Die Stelle war seit September vorigen Jahres unbesetzt. Magdalena Azzam, Lehrkraft im WUK-Jugendprojekt, befindet sich derzeit im Mutterschutz – und bald in Karenz –, ihre Vertretung hat bereits Ingrid Feuerstein übernommen. Ab Mai übernimmt das Bundesministerium für Arbeit und Soziales im WUK-Domino die Finanzierung einer 24-Wochenstunden-Anstellung von Irene Kautsch für die Integrationsbegleitung.

Sozial-Messe. Am 14.5. gibt es das erste Koordinationstreffen zu der vom AMS, der Bezirksvorstehung Alsergrund und der VHS Nord-West für Freitag, dem 18. September geplante Sozialmesse. Eine tolle Gelegenheit, eure Arbeit einem größeren Publikum vorzustellen und Workshops anzubieten. Eine Podiumsdiskussion wird sich mit den „Zukünftigen Aufgaben der Sozialpolitik“ auseinandersetzen, Vorschläge für ReferentInnen werden noch entgegengenommen. Interessierte Gruppen sollen sich bitte umgehend mit Sandra Dietrich (ÖPI) in Verbindung setzen, die auch Anmeldeformulare für euch hat: Telefon 401 21-36.

Hammel-Braten. Aus der SP Leopoldstadt kommt die Idee eines halbjährlichen sommerlichen Happenings entlang des Donaukanals (der recht belebten Bezirksseite Leopoldstadt). Auf einem großen Platz (Nähe Schüttelstraße) können Aktivitäten wie Straßentheater, Film, Musik, Feste, Lesungen und Ähnliches stattfinden. Alles ist noch offen, Ideen werden gesammelt, Interesse besteht z.B. an Hammelbraten und Ähnlichem. Eine gute Infrastruktur ist vorhanden (Stromanschlüsse, Licht etc.), auch Werbeflächen stehen zur Verfügung. Interessierte Gruppen und Einzelpersonen wenden sich bitte (recht bald) an

Alex Nikolic vom INT unter 212 35 20-13 (Integrationshaus).

Kinder-Kriegen. Andreas Dworak vom Malereibereich und Gabi Gerbasits, Geschäftsführerin der IG-Kultur, sind am 14. April Eltern eines Sohnes namens Julius geworden. Wir gratulieren herzlich.

Kleindienst-Ergänzung. Zum Blitzlicht über Lore Kleindienst im letzten *Info-Intern* schickte uns Em.o.Prof. Dipl.Ing. Dr.techn. Fritz Weber eine Ergänzung: „Als das TGM die Gebäude in der Währinger Straße räumte, beauftragte mich der damalige Vorstand, in dem außer Walter Hnat auch noch einige bekannte Künstler und Intellektuelle waren, die Baupläne des Objekts bei der Bundesgebäudeverwaltung auszuheben.

Der Vorstand übergab mir eine Liste der unterzubringenden Klubaktivitäten. In meinem damaligen Plan versuchte ich, sie alle zu berücksichtigen. Dabei wurde mir von der BGV mitgeteilt, dass der vordere Trakt an der Währinger Straße unter Denkmalschutz stehe und an ihm nichts verändert werden dürfe. Ich verfasste also einen Ausführungsplan, den Frau Kleindienst exakt zeichnete. Auf Grund dieses Plans wurden Offerte der verschiedenen Firmen eingeholt, da auch die von der BGV mitgeteilte Kostensumme nicht überschritten werden durfte. Gerade als die ersten Offerte einlangten, wurde ich bei einem Autounfall schwer verletzt. Frau Kleindienst führte von da an die Angelegenheit WUK selbständig weiter.“

Umwelt-Probleme. Mannigfaltig ist schon darüber geschrieben und diskutiert worden, über die Müllprobleme im WUK. Tatsache ist leider, dass sich trotz aller Appelle und Aufrufe und Drohungen – und auch trotz baulicher Maßnahmen – bisher wenig geändert hat. Das WUK-Büro (Baubüro) und das Umweltbüro (Virus) diskutieren zur Zeit Maßnahmen, um doch einiges in den Griff zu kriegen, was zum Himmel stinkt. Wer gute Ideen hat, soll sie bitte schriftlich an das WUK-Büro übermitteln.

Post-Versand. Seit 1.1.98 ist das neue Postgesetz in Kraft. Zulassungen zum Postzeitungsversand erfolgen nun auf Vertragsbasis zwischen Post und Telekom AG (PTA) und den Medieninhabern. Dies betrifft auch die vom Verein WUK herausgegebene und verlegte und „unentgeltlich abgegebene“ Monatsschrift „WUK Info“. Zu Bedingungen des Postzeitungsversands (AGB PZD) beförderte Druckschriften müssen nun (außer Sondernummern) mindestens 4 Seiten umfassen und 4 mal im Jahr erscheinen (bisher: 1 mal im Quartal). Weitere Änderungen, besonders jene in der Tarifgestaltung, können interessierte Gruppen dem Schreiben der PTA vom 31.3. (GZ 322127-PB/98) und den „AGB PZD“ entnehmen, die im Vereinssekretariat aufliegen. Spätestens ab 1.1.99 müssen neben dem Vermerk „P.b.b.“ (Postgebühr bar bezahlt) und dem Verlagspostamt sogenannte „Zulassungsnummern“ angegeben werden. Jene vom „WUK Info“ könnt ihr ein paar Zeilen weiter unten sehen.

Erscheinungs-Ort. Wien.
WUK-INFO Nr. 742 — DVR: 0584941
Zulassungsnummer 47506W80U
P.b.b. — Verlagspostamt 1090 Wien